

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 233.

Sonnabend, den 4. Oktober 1913.

20. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

## Reichsgesetzliche Regelung der Armenpflege.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit hat auf seiner in Stuttgart abgehaltenen Jahresversammlung sich mit der Frage eines Reichsarmengesetzes beschäftigt und, wie wir mitgeteilt haben, eine Resolution angenommen, die den Erlass eines solchen Gesetzes im Anschluß an das bestehende Unterstühtungswohnsitzgesetz fordert.

Diese Frage ist eine sehr wichtige und dringliche. Darüber besteht schon längst in weiten Kreisen Uebereinstimmung, daß die jetzigen Zustände auf dem Gebiete der öffentlichen Armenfürsorge sehr unbefriedigende und durchaus unhaltbare sind, und daß diese Fürsorge unbedingt auf die Basis einer reichsgesetzlich zu schaffenden Rechtseinheit gestellt werden muß. Die jetzige Rechtslage ist nach Maßgabe der Landesgesetze eine vielfältige mit sehr erheblichen Abweichungen, die starke Unzulänglichkeiten und Härten in sich schließt. Allerdings kommen auch jetzt für die Armenfürsorge Reichsgesetze mit in Betracht, die jedoch ungenügend sind.

Da ist zunächst der Artikel 3 der Reichsverfassung, nach welchem für den ganzen Umfang des Bundesgebiets ein gemeinsames Indigenat besteht mit der Wirkung, daß der Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaate als Inländer zu behandeln ist. Dann das Gesetz über die Freizügigkeit, durch das die früheren Niederlassungsbeschränkungen und Erschwerungen aufgehoben sind. Weiter und hauptsächlich das im Jahre 1908 abgeänderte Gesetz über den Unterstühtungswohnsitz. Das Bürgerliche Gesetzbuch (Einführungsgesetz Artikel 103) läßt unberührt die landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen der Staat sowie Verbände und Anstalten auf Grund des öffentlichen Rechts zur Gewährung von Unterhalt verpflichtet sind.

Das Unterstühtungswohnsitzgesetz ist am 1. April 1910 auch in Elsaß-Lothringen in Kraft getreten. Dagegen gilt es, obwohl ein Reichsgesetz, auch in seiner neuen Fassung immer noch nicht für Bayern. Seine Geltung ist dort durch Artikel 4 Nr. 1 der Reichsverfassung und durch besonderen Vertrag vom 23. November 1870 ausdrücklich ausgeschlossen. In seinem § 1 ist, entsprechend der vorerwähnten Indigenatsbestimmung der Reichsverfassung, vorgeschrieben, daß jeder Deutsche in jedem Bundesstaat sowohl in bezug auf die Art und das Maß der im Falle der Hilfsbedürftigkeit zu gewährenden öffentlichen Unterstützung, als auch in bezug auf Erwerb und Verlust des Unterstühtungswohnsitzes als Inländer zu behandeln ist. Das Gesetz gibt dann nähere Bestimmungen über die durch Ortsarmenverbände und Landarmenverbände zu üübende Unterstützung, sowie über Erwerb und Verlust des Unterstühtungswohnsitzes. Nach § 28 muß jeder hilfsbedürftige Deutsche vorläufig von demjenigen Armenverband unterstützt werden, in dessen Bezirk er sich bei dem Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet. Die vorläufige Unterstützung erfolgt vorbehaltlich des Anspruchs auf Erstattung der Kosten beziehungsweise auf Uebernahme des Hilfsbedürftigen gegen den hierzu verpflichteten Armenverband.

Ueber den Umfang der Hilfepflicht und die Art der Unterstühtung bestimmt das Reichsgesetz nichts. Dafür kommen lediglich die sich erheblich voneinander unterscheidenden landesgesetzlichen Bestimmungen in Betracht. Diese gehen zum Beispiel für Preußen dahin, daß jedem hilfsbedürftigen Deutschen von dem zu seiner Unterstützung verpflichteten Armenverband zu gewährt ist: Obdach, der unentbehrliche Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege in Krankheitsfällen und im Falle seines Ablebens ein angemessenes Begräbnis.

Eine Einheitlichkeit der Art und des Maßes der Fürsorge und der Grundzüge der Armenpflege überhaupt sucht man in den betreffenden Landesgesetzen vergebens. Da stößt man auf Rückständigkeiten höchst bedauerlicher Art, die einem willkürlichen, ungerechten, inhumanen Verfahren gegen Hilfsbedürftige einen weiten Spielraum lassen. So ist zum Beispiel bis jetzt nur in zwölf Bundesstaaten nach und nach auch die Erziehung in die Aufgaben der öffentlichen Armenpflege eingeschlossen worden. Grundsätzlich allerdings ist es durchaus nicht zu rechtfertigen, die Erziehung der Kinder der Armen und Elenden unter dem Gesichtspunkte der Armenpolizei zu erfassen und zu behandeln. Aber so lange die programmatische Forderung der Sozialdemokratie: „Anerkennung der Unterstühtung in der öffentlichen Volksschule“ nicht

erfüllt ist, erscheint es immerhin besser, daß die öffentliche Armenpflege die Pflicht einer Erziehungs-Fürsorge anerkennt, als wenn sie es nicht tut. Daß das öffentliche Wesen dieser Pflicht genügen kann, ohne die Kinder der Armen gewissermaßen armenpolizeilich zu stampeln, dafür gibt Hamburg ein gutes Beispiel, wie denn eine eingehende Vergleichung der einschlägigen landesgesetzlichen Bestimmungen beziehungsweise Einrichtungen überhaupt zeigt, daß dort die Armenpflege sowohl in grundsätzlicher Hinsicht, als auch im allgemeinen in der Praxis sich relativ sehr günstig entwickelt hat, während andere Bundesstaaten in erheblicher Rückständigkeit geblieben sind. Es ist insbesondere von wesentlicher Bedeutung, daß der § 12 des Gesetzes über das Armenwesen klar und bündig den Grundgedanken aufstellt: „Hilfsbedürftig ist, wer seinen notdürftigen Unterhalt weder aus eigenen Mitteln oder Kräften noch aus jenen von anderer Seite zur Verfügung gestellten Mitteln zu bestreiten vermag.“

Eine in der Richtung zur Anerkennung und praktischen Uebung der Armenfürsorge als Sozialpflicht liegende Entwicklung dieser Fürsorge ist in Deutschland die Ausnahme. Der Regel nach wird dieses Gebiet gekennzeichnet durch höchst mißliche, nicht selten geradezu schauerhafte Zustände, die der Zivilisation und Humanität höchst Hohn sprechen. Es sind nicht nur organische Fehler, die dem öffentlichen Armenwesen anhaften und sich besonders in einem oft geradezu monströsen Schematismus und Bureautratismus offenbaren. Weit schlimmer noch ist, daß den zur Ausführung der Gesetze und Verordnungen berufenen Organen nur zu häufig der rechte Geist fehlt, daß bei ihnen Vorurteil, Unwissenheit, Inhumanität, Mangel an sozialem Empfinden sich oft in erschrecklichem Maße zeigen. Es ist eine allgemein bekannte und viel beklagte Tatsache, daß von dieser Seite oft brutale Exzesse gegen die Armen begangen werden. Mißachtung und Verachtung der Armen geben sich kund. Häufig trifft man in den maßgebenden Kreisen, auch bei Behörden, noch auf die Ansicht, daß die Verarmung und Hilfsbedürftigkeit in der Mehrzahl der Fälle eine „selbstverschuldete“ sei, was dazu verleitet, dem Armen ungerecht zu begegnen, ihn hart zu behandeln, ihn in rigoroser Weise wohl gar der „Arbeitscheu“ zu beschuldigen und ihn auf Grund dieser Anschuldigung zu bestrafen und der Landespolizeibehörde zu überweisen. Von dieser schlimmen Strafe werden hauptsächlich die Wanderramen betroffen, die sogenannten „Bagabunden“, die der Hunger zum Beteln zwingt. Diese Aermsten der Armen werden von einem höchst grausamen System betroffen. Planmäßig werden sie von den Gemeinden, den Provinzen, den Bundesstaaten so schnell wie möglich über die Grenze geschoben und so dem Bettel und schwereren Straftaten, Diebstahl usw., geradezu zwangsweise überantwortet, unter Anwendung des Strafrechts polizeilich verfolgt, förmlich gehetzt, vor Gericht und in die Gefängnisse gebracht.

Die in reichsgesetzlicher Vereinheitlichung gipfelnde gründliche Reform der öffentlichen Armenfürsorge ist also eine gar nicht zu bestreitende Notwendigkeit. Aber diese Reform im Zusammenhange mit dem Unterstühtungswohnsitz vorzunehmen, wie der Kongreß des Vereins für Armenpflege vorgeschlagen hat, würden wir als einen schweren Fehler erachten müssen. Die Grundlage, die man mit diesem Gesetz für die öffentlich-rechtliche Unterstützungspflicht geschaffen hat, ist eine völlig verkehrte und verfehlte. Indem es festhält an dem völlig veralteten Prinzip der Gemeindezugehörigkeit, verneint es das Prinzip der Freizügigkeit. Die wirtschaftliche Entwicklung hat den alten auf die Gemeinde sich konzentrierenden Heimatbegriff längst überwunden. Dieser Begriff hat sich erweitert zu dem Begriff der allgemeinen Staats- und Reichsangehörigkeit, welchem der Begriff der Freizügigkeit entspricht. Das Gesetz über den Unterstühtungswohnsitz kann gar nicht reformiert werden. Es ist als das schwerste Hindernis für eine befriedigende, einheitliche Regelung der Armenfürsorge zu erachten, also muß man es völlig beseitigen; das gemeindliche Heimatrecht muß Platz machen dem in der Zugehörigkeit zum Staat und zum Reich begründeten erweiterten Heimatrecht. Es ist eine politische, wirtschaftliche und soziale Absurdität ohne gleichen, ein deutsches Reich zu haben ohne ein deutsches Heimatrecht und im untrennbaren Zusammenhange damit ein Reichsarmengesetz, das den gemeindlichen Unterstühtungswohnsitz völlig ausschaltet und die Verantwortlichkeit und die Lasten der Armenfürsorge dem Staate beziehungsweise dem Reich zuweist, während für die Ausführung natürlich auch die Gemeinden heranzuziehen sind.

Ein Reichsarmengesetz müßte unseres Erachtens durchaus im Sinne verpflichteter, öffentlich-

rechtlicher sozialer Fürsorge gehalten sein und dem überlieferten Geiste bürokratischer Armenpolizei keine Konzessionen machen. Es müßte der Hilfsbedürftigkeit, soweit ihr nicht durch eine gute und ausreichende öffentlich-rechtliche reichsgesetzliche Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisen- und Arbeitslosenversicherung usw. Rechnung getragen wird, in wahrhaft humaner Weise gerecht werden. Und mit der Sozialversicherung muß mehr und mehr konsequent die Tendenz sich verbinden, den Anheimfall an die öffentliche Armenfürsorge zu verhindern. Der Rechtsanspruch auf ein gewisses Maß von Unterstützung auf der Basis reichsgesetzlicher Versicherung muß die bestmögliche Ausgestaltung, Verallgemeinerung und Sicherung erfahren; er ist berufen, in erheblichem Maße mitzuwirken an der Zurückdrängung und Ueberwindung der herrschenden Systems, mit der Hilfsbedürftigkeit im Wege armenpolizeilicher Maßnahmen sich abzufinden. Reaktionäre Elemente haben früher versucht, die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung als eine „verbesserte Armenpflege“ abzustempeln. Dieser Humbug hat aber längst ein Ende genommen, und es wird nun wohl von keiner Seite mehr behauptet, daß Sozialversicherung und Armenpflege sowohl ihrem Begriff wie ihrer Tendenz nach zwei grundverschiedene Dinge sind.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Angst vor den Arbeitslosen.

Der „Vorwärts“ hatte vor einigen Tagen die Anregung veröffentlicht, die Arbeitslosen möchten sich in Versammlungen zusammenfinden und sich der Öffentlichkeit zeigen. Mit dieser Anregung beschäftigt sich ein offizieller Berliner Artikel der „Königlichen Zeitung“, dessen Verfasser vermutlich bereits eine Revolution vor sich sieht, die in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen muß. Es wird darauf hingewiesen, daß gegen solche Arbeitslosen-Demonstrationen mit allen Mitteln in der nachdrücklichsten Weise eingetreten werden müsse, und zwar begründete man das damit, daß an diesen Arbeitslosen-Demonstrationen nicht nur Arbeitslose teilnehmen würden, sondern auch der großstädtische Mob. Das wird in folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht:

„In diesen Versammlungen wird von sozialdemokratischen Agitatoren und Hezern den Massen eingeredet, sie hätten ein Recht nicht nur auf Arbeitsgelegenheit, sondern auch auf eine sofortige Entschädigung, die sie durch wiederholtes persönliches Erscheinen vor und in den Amtsstuben der Bürgermeister, Regierungspräsidenten oder deren Vertreter durchsetzen könnten. Das ist natürlich eine liebliche Musik für unseren großstädtischen süßen Mob, aus der er das Leitmotiv herauschwört: Hier kannst du ohne Arbeit zu einer Geldunterstützung kommen! Und wenn ihm damit gar eine schöne Gelegenheit gegeben wird, auf der Straße seine Kauda auszuheben und seine Standaufgelüste zu befriedigen, so wird er sofort der sozialdemokratischen Massenaktion seine Hilfe leihen und ihr seinen Charakter ausdrücken. Wenn ferner wirklich eine behördliche Instanz so unklug und schwach sein sollte, sich durch solche Strafen und Gebungen etwas abtrotzen zu lassen, so würden solche Unterstühtungen nicht den ordentlichen Arbeitslosen zugute kommen, sondern den gewissenlosen und robusteren Elementen des arbeitsscheuen Proletariats.“

In dem Artikel wird dann auseinandergesetzt, daß vorbeugende Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, falls sie einen größeren Umfang annehmen sollte, von den Behörden am besten dadurch getroffen werden können, daß sie erstens Arbeitsgelegenheit schaffen und zweitens durch eine weitreichende Arbeitsvermittlung der Arbeitslosigkeit zu steuern suchen. Zu den Aufgaben des Reiches und der Einzelstaaten könne es aber nicht gehören, Arbeitslosenversicherungen zu schaffen. Hier würden die Arbeiter immer auf die Selbsthilfe durch ihre Gewerkschaften angewiesen sein, und sie könnten das am allerbesten dadurch erreichen, daß sie ihre Geldmittel etwas weniger einem politischen Kampfe opfern, der ihnen nicht viel nützen könne. Den Massenaktionen der Sozialdemokratie müsse aber im Interesse der öffentlichen Ordnung von vornherein mit aller Energie entgegengetreten werden. Wolle die Sozialdemokratie aber durchaus die unorganisierten Massen zu Strafenaktionen verleiten, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind, und dadurch die Ordnung erhaltenden Kräfte des Gegenwartsstaates herausfordern, dann könne sie diese Kraftprobe haben.

Nach berühmten Mustern will man also die Arbeitslosen, falls sie sich auf der Straße in größeren Massen zeigen lassen, wieder mit dem Polizeijübel bearbeiten

Es ist noch keinem sozialdemokratischen Blatte und keinem sozialdemokratischen Redner eingefallen, den arbeitslosen Massen zu sagen, daß sie etwa durch Anwendung von Gewalt ihre Lage irgendwie verbessern könnten. Die Machthaber scheinen aber der Meinung zu sein, daß sie mit allen Mitteln verhindern müssen, daß das Elend sich in kompakteren Massen auf den Straßen zeigt, und sie glauben schon von vornherein gegen die Arbeitslosen Antipathie erwecken zu können, wenn sie versichern, daß es sich lediglich um eine sozialdemokratische Machtheft handele. In leuchtender Form sind von offiziöser Seite wohl selten Drohungen ausgesprochen worden, als wie dies in dem Artikel der „Kölnischen Zeitung“ geschieht, der jedenfalls erkennen läßt, daß die Machthaber der Arbeitslosigkeit in der Tat mit keinem andern Mittel steuern wollen, als mit Browning und Polizeifädel. — Die arbeitslosen Massen werden trotzdem Mittel und Wege finden, die Öffentlichkeit in entsprechender Weise auf den sich von Tag zu Tag gewaltig steigenden Umfang der Arbeitslosigkeit hinzuweisen.

### Eine neue Partei

hat sich in Baden gebildet. Die reichsparteilichen Vereine in Karlsruhe und Freiburg haben sich zu einer „Badischen Reichspartei“ zusammengeschlossen. In einigen Landtagswahlbezirken, so u. a. auch in Karlsruhe hat die neue Partei bereits Kandidaten für die Landtagswahl aufgestellt. Wieviel Mitglieder die neue Partei schon hat, wird vorläufig nicht verraten.

### Der Völkerschlachtrummel in Leipzig.

Am 18. Oktober findet in Leipzig die große höfische Feier zur Erinnerung an die dort vor hundert Jahren geschlagene Völkerschlacht statt. Das Oberhofmarschallamt des Königs von Sachsen hat nicht, wie das in Preußen üblich ist, nur das Reichstagspräsidium eingeladen, sondern dem Reichstage 100 Karten zur Verfügung gestellt, von welcher Zahl auf die sozialdemokratische Fraktion nach einer Berechnung des Reichstagsbureaus 28 Karten entfallen. Die sozialdemokratische Fraktion wird es allerdings ablehnen, bei dieser höfischen Feier als Staffage mitzuwirken. Die den Sozialdemokraten reservierten Karten werden dann auf die bürgerlichen Parteien verteilt, die es sicher mit hellem Jubel begrüßen werden, daß sie dort — vielleicht höchstens durch einen Strick getrennt — in der nächsten Nähe der „höchsten und allerhöchsten Herrschaften“ sich aufhalten dürfen.

### Die Ausländer an den deutschen Hochschulen.

In dieser Angelegenheit wird offiziös gemeldet: Die Frage der Zulassung ausländischer Studenten an der Universität Berlin ist einstweilen so geregelt worden, daß nicht etwa eine Beschränkung der Aufnahme von Angehörigen jeder Nation, sondern nur von russischen Studierenden beschlossen worden ist. Das Ministerium hat angeordnet, daß für das Wintersemester 1913/14 neue Immatrikulationen von russischen Studenten an der Berliner Universität nicht vorgenommen werden. Andere Ausländer werden also von dieser Verfügung überhaupt nicht betroffen. Angehörige anderer Nationen werden nach wie vor, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen genügen, zur Immatrikulation zugelassen. — Die Aktion des preussischen Kultusministers, der sich auch die Beherrschung der anderen deutschen Universitäten anschließen dürften, richten sich also ausschließlich gegen die russischen Studenten, die somit nur noch ausnahmsweise zugelassen werden sollen.

### Safrika-Reise des Reichstags.

In Dar-es-Salaam findet im nächsten Jahre eine deutsch-safrikanische Landesausstellung statt, zu deren Besuch das Komitee die Mitglieder des Reichstages eingeladen hat. Die beteiligten Dampferlinien haben die Herabsetzung der Fahrpreise für die Ausstellungsbesucher und die Entsendung von Extra-Dampfern in Aussicht gestellt, wodurch sich, wie das Komitee versichert, die Kosten der Reise verhältnismäßig billig stellen würden. Den Besuchern soll gleichzeitig die Möglichkeit geboten werden, durch die Benutzung der Tanganika-Bahn das Innere des Landes kennen zu lernen.

### Nationalliberale und Zuchtungsgeiz.

Am Sonnabend und Sonntag versammelt sich die nationalliberale Reichstagsfraktion in Wiesbaden. Angeblich handelt es sich dabei nur um eine völlig zwanglose Zusammenkunft. Daß dieses Beisammensein jedoch keineswegs so gleichgültiger Natur ist, erhellt aus der folgenden Bemerkung des „Hannoverschen Kurier“:

„Auf der zwanglosen Herbsttagung der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, die sich an diesem Sonnabend und Sonntag in Wiesbaden zusammenfinden, soll bekanntlich auch die Frage eines besseren Schutzes der Arbeitswilligen erörtert werden.“

Die Erörterung einer Frage von dieser Tragweite kann man nicht gut als eine gleichgültige Sache betrachten. Als der Zuchtungsgeiz-Antrag der Konservativen im Reichstage zur Abstimmung kam, stimmten 10 Nationalliberale da zu. Die Folge dieser Abstimmung war, daß die Nationalliberalen gerade von den Vertretern der Schwerindustrie in der allerhöchsten Weise angegriffen worden sind, und es scheint, als ob diese Kritik dazu beigetragen habe, die Nationalliberalen zu veranlassen, einem neuen Zuchtungsgeiz gegenüber sich nicht mehr so ablehnend als wie früher zu verhalten. Die Verhandlungen in Wiesbaden werden allerdings nicht direkt bindender Natur sein, aber es sind die Vorarbeiten für die beginnende Reichstagsession, die hier geleistet werden, und es hat fast den Anschein, als ob die Kritik der Scharfmacher bereits zu weit gewirkt hat, daß die Nationalliberalen sich anzusehen, den gewohnten Umgang zu vollziehen.

### Parier Sautermeyer über Bebel.

Der Parier Sautermeyer in Jenerthalen bei Schaffhausen hat kürzlich den verstorbenen Genossen Bebel als Mensch auf der Kanzel gewürdigt. Das brachte dem Parier den Groß und die Denunziation aller Scharfmacherblätter ein. Ganz besonders hatte die „Kreuzzeitung“ die schärfsten Worte gegen Sautermeyer gebraucht. Dieser teilt nun dem preussischen Junkerblatt mit, daß

seine Äußerungen, die er über Bebel von der Kanzel herab getan habe, entstellt wiedergegeben seien. In Wahrheit hätten sie gelautet:

„Die Menschheit und der einzelne Mensch muß Glauben haben, wenn wir vorwärtskommen wollen! Es ist vor einigen Wochen in Zürich ein Mann bestattet worden, der, obgleich er ursprünglich ein einfacher Arbeiter und Handwerksmeister war, doch mehr als ein Fürst geehrt worden ist. Was machte es, daß diesem Mann Millionen von Herzen entgegenzueilen, daß Ungezählte seinen Hinschied betrauernten? Es war nicht in erster Linie seine Gewandtheit, als Agitator und Redner, es war etwas Besseres: Sein Glaube an die Menschheit, an das Gute in den Menschen, sein Glaube, daß Elend, Schande und Ungerechtigkeit aus der Menschheit schwinden können und müssen. Für diesen Glauben hat er gekämpft und gearbeitet. Das ist ja freilich nicht, was man gewöhnlich „Glaube“ nennt; aber es ist doch ein großer und guter Glaube und dieser Glaube hat ihm vieler Herzen gewonnen und hat mächtig beigetragen zu seinen Erfolgen. Heute aber und, als Christen alle Tage, gedenken wir besonders dessen, der größer als jener Mann war, weil er nicht für eine Partei oder Klasse, sondern für die ganze Menschheit geliebt, gelehrt, gekittet und sich geopfert hat und weil seine Leidenschaft immer rein war, weil nichts in ihr war als Liebe zu Gott und den Brüdern.“

Natürlich ist das preussische Adelsblatt, das so gern sich „christlich“ gibt, auch mit diesen Worten Sautermeyers nicht zufrieden. Doch das macht dem Andenken an das leuchtende Vorbild für alle Menschenfreunde nicht den geringsten Abbruch.

### Erst kommen wir, dann die Konsumenten.

Auf diesen Standpunkt stellte sich in einer Landtags-Wählerversammlung bei Konstanzen ein Bauernbündler, der sich in der Diskussion gegen einen Fortschrittler wandte. Die Angehörigen des schwarz-blauen Blocks meinten ganz offenerherzig, die Rechtsparteien würden nur die Interessen der Produzenten von Getreide und Fleisch vertreten. Sie sahen nicht ein, warum sie die Interessen der Konsumenten vertreten sollten.

Der Mann ist konsequent; mögen die Konsumenten auch Not leiden, die Rechtsparteien sind nur für die Produzenten da. Diesen Ausspruch sollten sich die Konsumenten recht gut merken.

### Zentrum oder Katholiken — immer daselbe.

Bei der Landtagswahl-Agitation in Baden kommen die zentrumlichen Agitatoren mit ihrer Behauptung, das Zentrum sei eine politische aber keine religiöse Partei, arg ins Gedränge. In einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Wollmatingen in der Bodenseegegend sprach als Diskussionsredner der katholische Pfarrer Bauer. Er wollte die Katholiken gegen den Vorwurf verwahren, daß sie reaktionär seien. Als ihm durch Zuruf bedeutet wurde, der Referent habe vom Zentrum geredet, nicht von den Katholiken, gab Bauer die charakteristische Antwort: Zentrum oder Katholiken, das können Sie nehmen, wie Sie wollen!

Nicht immer sind Zentrumsangehörige so offenerherzig über das wahre Wesen der Zentrumsparthei.

### Eine Erklärung der Großindustriellen.

In einer längeren auffallend scharf gehaltenen Erklärung in der „Köln. Zeitung“ wendet sich der Zentralverband deutscher Industrieller gegen die Behauptung, er sei mit dem Bunde der Landwirte in ein engeres faktisches Verhältnis zum Zweck der Durchführung einseitiger, egoistischer Forderungen eingetreten. Auf der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes sei einstimmig ein Beschluß gefaßt worden, der in einer jeden Zweifelsauslösenden Weise gegen die über das jetzige Maß des Zollschutzes der Lebensmittel hinausgehenden Wünsche des Verbandes der Agrarkonservativen und gegen den lückenlosen Zolltarif Stellung nehme. Dann heißt es:

„Bedenken die Männer, die hinter den Kulissen stehen, die den Zentralverband leiten, denn nicht, wie sehr sie selbst die Sache der Industrie schädigen und deren Ansehen herabsetzen, wenn in eine feierliche Befundung, die eine industrielle Körperschaft vom Rang des Zentralverbandes abgelehnt hat und zu der sich die angesehensten und anerkanntesten Führer unseres industriewirtschaftlichen Lebens bekant haben, hinterher Zweifel gesetzt werden? Und ist es nicht geradezu beleidigend für den im Zentralverband verkörperten Teil der Industrie und ebenso für die an seiner Spitze stehenden Persönlichkeiten, wenn man ihnen unterstellt, sie könnten soweit ihr soziales Verständnis verleugnen und ihre eigenen Interessen in den Wind schlagen, daß sie zu einer Erhöhung der Lebensmittelpreise, der Vorbedingung für neue Lohnforderungen, die Hand böten.“

Dann wird ausgeführt, der Zentralverband wolle nicht mit dem Bunde der Landwirte, sondern mit der gesamten deutschen Landwirtschaft in ein engeres Einvernehmen treten mit ihren natürlichen und unumgänglichen Beziehungen zu allen industriewirtschaftlichen Kreisen. Hier will der Zentralverband deutscher Industrieller als die berufenste Vertretung der deutschen Industrie ein engeres Einvernehmen mit dem Ziel der Sicherung der Grundlagen der nationalen wirtschaftlichen Arbeit und der Abwehr ordnungsfeindlicher Bestrebungen herstellen.

Man kann gespannt darauf sein, was die Großagrarien zu dieser Erklärung, die den Bund der Landwirte mit der Landwirtschaft nicht identifiziert, sagen werden. Vielleicht lassen sie sich dadurch veröhnen, daß auch hier der Kampf gegen die „ordnungsfeindlichen Bestrebungen“ gebührend hervorgehoben wird.

### Bauernfreunde im Wahlkreise Hendebrands.

Die Heriale „Schlesische Volkszeitung“ feiert Klagen über die Auffassung des Bauernbesitzes durch das Junkertum in Schlesien fort. Sie erhält diesmal aus dem Wahlkreise des ungeliebten Königs von Preußen, Bilitz-Trebnitz, eine Zuschrift in der es u. a. heißt:

„Der Kreis Trebnitz bietet zahlreiche Beispiele, wie ehemalige Bauernhöfe langsam verschwinden. Man gehe dort von Pfarrei zu Pfarrei und werde das allemal bestätigt finden. Das ganze Gebiet des Raxengebietes mit seinem Vor- und Umland ist allmählich von einigen Großgrundbesitzern, auch von der Königl. sächsischen Kammer, aufgekauft und für immer dem kleinen Besitz entzogen worden. Schreiber dieses hat schon vor Jahren an maßgebender Stelle auf die Schäden dieser Güter-Aussaugung und dieser Vernichtung kleinländlicher Arbeit hingewiesen; das wurde ihm übel vermerkt. Mit dieser kurzfristigen Wirtschaft sind wir jetzt dahin gelangt, daß es im Trebnitzer Kreise bald kein Bauerndorf mehr geben wird.“

Die sonst so gesprächige Hendebrand-Presse verhält sich diesen Anklagen gegenüber still wie das Grab. Es ist die empfindlichste Stelle der konservativen Bauernfreunde, an die jetzt die verärgerten Zentrumsblätter führen. Im Bunde der Landwirte wird die Brüderlichkeit zwischen Klein- und Großgrundbesitz gefestigt und daheim auf der Scholle dreht man dem Bauern sein Gürtchen und die Luft ab. Schließlich erkennen auch die Bauern diese schöne Arbeitsteilung, und dann ist es mit dem Glauben an die politische Gerechtigkeit der Konservativen, auch auf dem Lande vorbei.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 4. Oktober.

Die Völkerschlacht bei Leipzig und das Lübecker Bürgerturn. Am 18. Oktober sind 100 Jahre verstrichen, seitdem bei Leipzig die Macht des Korfen nach menschenmörderischem Ringen gebrochen wurde. Die Fremdherrschaft, der so viele deutsche Fürsten willig ihre Unterstützung geliehen hatten, war damit so gut wie beseitigt. Das deutsche Volk hoffte auf eine bessere Zeit, in der nach Richte Freiheit herrschen sollte, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt. Jetzt, nach hundert Jahren, ist diese Hoffnung leider noch immer nicht erfüllt. Nichtsdestoweniger schiden sich aber diejenigen, die die Macht in Händen haben und die dafür verantwortlich zu machen sind, daß überall noch die erte schaffenden Volkskreise unterdrückt sind, an, auf ihre Art den Tag des Leipziger Freiheitskampfes zu feiern. Vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie bis zu den gelben Wäckerbrüdern tat das Bürgerturn sich in Lübeck zusammen und brachte ganze 288 Mk. auf, die zu der Festlichkeit verwendet werden sollen. Da es hauptsächlich der äußere Klimabim machen muß, so wird am Abend des 17. Oktober ein Fackelzug veranstaltet, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegen soll. Während man den Arbeitern diese Straßen für ihre Umzüge verweigert, beschließen die bürgerlichen Vereine einfach deren Benutzung. Und das Polizeiamt gibt schleunigst sein Einverständnis dazu. Ob dadurch der Verkehr gehemmt wird, ist plötzlich ganz gleichgültig. So wird eben auch hundert Jahre nach den Befreiungskriegen die Lübecker Einwohnerschaft mit zweierlei Maß gemessen. Auch vom Senat wird eine offizielle Feier veranstaltet. Im Gezeck- und Verordnungsblatt wird die folgende Bekanntmachung erlassen: Am Sonnabend, dem 18. Oktober, vormittags 11 Uhr, ist in der Marienkirche ein Festgottesdienst abzuhalten. Der Ertrag einer bei diesem Gottesdienste zu veranstaltenden Kirchenkollekte ist für die Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden bestimmt. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet auf dem Marktplatz eine Versammlung statt, bei der nach einer Ansprache des Wortführers der Bürgergesellschaft gemeinsam der Choral „Nun danket alle Gott“ mit Posannenbegleitung gesungen wird. Im Anschluß hieran ist mit den Glöden sämtlicher Kirchen zu läuten. In den Schulen ist eine Gedenkfeier zu veranstalten. Der Unterricht an diesem Tage wird ausgelegt. Die Geschäftszimmer der Behörden sind um 10% Uhr vormittags zu schließen. Am Abend wird im Stadttheater eine Festvorstellung veranstaltet. Von 9 Uhr an finden auf dem Marktplatz, dem Ringenberg und dem Geiselplatz Musikaufführungen statt. — Auch die Arbeiterschaft hat alle Ursache, des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig zu gedenken. Aber nicht in dem Sinne, wie es seitens des Bürgerturn geschieht. An der werktätigen Bevölkerung wird es liegen, die Ideale zu erstreben, die vor hundert Jahren sich predigte und für die so viele Tausende ihr Blut vergossen. In dem Kampf für Freiheit, gegründet auf Gleichheit dessen, was Menschenantlig trägt, wird die Arbeiterschaft und ihre politische Vertretung, die Sozialdemokratie, jedoch nicht auf die Unterstützung, sondern auf die Gegnerschaft derjenigen rechnen müssen, die in Lübeck aus Anlaß der Jahrhundertfeier die Fackeln anzünden.

Zum stellvertretenden Mitgliede des Oberversicherungsamtes hat der Senat den Assessor Dr. Kunde ernannt.

Die Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Oktober 1913: 26 716 Mitglieder gegen 24 090 im Jahre 1912. Auf Männer entfielen davon 17 855 (1912 16 676), auf Frauen 8861 (1912: 7414). Erwerbsunfähig krank waren am letzten Sept. 1913: Männer 419 (1912: 327) und Frauen 302 (1912: 224). Ausweisheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Sept. 2066 (1912: 1763) erteilt. Sterbegeld wurde im Sept. für Mitglieder in 11 Fällen, für Angehörige in 42 Fällen gezahlt. Übertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die jagungsmäßigen Verhaltensvorschriften waren in 20 Fällen mit Strafe zu belegen. Wegen verspäteter Meldung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft im Anschluß an die beendete versicherungspflichtige Beschäftigung haben im Sept. 12 Abweigungen erfolgen müssen. Die freiwilligen Kapfenbeiträge müssen Mittwoch und Donnerstags untlisch in den Vormittagsstunden entrichtet werden.

Die Lichtbildvorträge des Genossen Graf nehmen am kommenden Montagabend im Gewerkschaftshaus ihren Anfang. Wir haben an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß diese Vorträge den Hörer in populärer Weise einführen sollen in die Entwicklungsgeschichte der Naturwissenschaft. Karten sind an den bekannten Stellen, sowie abends an der Kasse zu haben. Der Preis beträgt für den ganzen Zyklus (vier Abende) 50 Pfg., für den einzelnen Vortrag 15 Pfg. Zwecks Aufnahme der Statistik werden die Teilnehmer ersucht, am Montagabend bereits um 8 Uhr zu erscheinen.

b. Zweite Strafkammer am 3. Oktober. Ein Sittenverbrechen verurteilte der vorbestrafte Arbeiter U. aus Billfallen in Osterpreußen auszuführen. Er genöß die Maß-

Freundschaft eines Stockelsdorfer Wirtes und machte sich am  
demn Tags auf den Weg nach Lübeck, lehrte jedoch wieder um  
und lockte den vierjährigen Sohn des Gastgebers, den er für  
ein Mädchen hielt, durch Geld an einen verschwiegenen Ort.  
Der Bursche wurde noch rechtzeitig beobachtet. Er wird zu  
4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein „dufter Kunde.“  
Mit einem Arbeitskollegen wanderte der Arbeiter J. aus  
Sachsen Anfang August von Cutin nach Klengau. Unter-  
wegs ruhte sich die beiden abseits der Straße auf einer  
Koppel etwas aus, um den übermäßig eingenommenen Sprit  
wieder auszuscheiden. J. war der erste, der aus dem Tran  
erwachte. Er benutzte die Gelegenheit, die Besichtigung seines  
Wanderkollegen gründlich zu durchsuchen. Als dieser einsam  
und allein auf weiter Flur erwachte, fehlte ihm nicht nur die  
Manchetterhose, Bluse und der Strohhut, sondern auch der  
Stundenzeiger und das Portemonnaie mit 68 Mk. Inhalt war  
heidi. Den Diebstahl konnte kein anderer als J. begangen  
haben. Der drei Wochen später erwischt wurde, heute aber nur  
jugibt, die Uhr gestohlen zu haben. Der Staatsanwalt er-  
achtet den Angeklagten des ganzen Diebstahls für schuldig und  
beantragt 1½ Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das  
Gericht kann nicht mit voller Sicherheit annehmen, daß J.  
alles gestohlen hat; es könne auch möglich sein, daß nach  
seinem Weggehen andere Täter in Betracht kämen. Es müsse  
deshalb zugunsten des Angeklagten annehmen, daß er nur die  
Uhr gestohlen habe. Dafür wurde 1 Jahr Gefängnis aus-  
gesprochen, das der Angeklagte nicht zum erstenmal betritt.  
Seine Vorstrafen machen 10-15 Jahre aus. — Chilli-  
sa Peter nahm der Arbeiter S. vom Gutshofe in Dunks-  
dorf nachts um 10 Uhr mit, um seinen Rübenacker zu besäen.  
Von Rechts wegen erlaubte ihm der Inspektor bloß, einige  
leere Säcke mitzunehmen. Diese legte der Angeklagte in den  
mit Kunstbänder gefüllten Sack und schlich davon. Das Schöp-  
fengericht Ahrensböck verurteilte S. deswegen zu 14 Tagen  
Gefängnis und zog diese Strafe mit zwei anderen wegen Dieb-  
stahls erkannten zu 15 Tagen Gefängnis zusammen. Der  
Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die ver-  
worfen wurde.

**Handelsregister.** Am 1. Oktober 1913 ist eingetragen 1.  
bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Charles  
Petit & Co., Lübeck: Dem H. Chr. Erdmann und dem  
E. H. Mundt, beide in Lübeck, ist Gesamtprokura erteilt;  
2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma A. & P. Rud.  
Lübeck: Der Gesellschafter Paul Rud wohnt jetzt in Lübeck.  
Am 30. September 1913 ist eingetragen die Firma Ruco-  
Schemel-Fabrik, Gesellschaft mit beschränk-  
ter Haftung, Lübeck, früher Schwartau. Gegenstand des  
Unternehmens: Herstellung und Vertrieb von Ruco-Schemeln  
und von verwandten Artikeln. Stammkapital: 30 000 Mk.  
Geschäftsführer: W. Stelzner, Kaufmann in Lübeck. Gesell-  
schaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist  
am 25. Juni 1912 festgesetzt. Durch Beschluß der Gesellschafter-  
versammlung vom 30. Juni 1913 ist § 1 des Gesellschaftsver-  
trages abgeändert. Zur Vertretung der Gesellschaft ist beim  
Vorhandensein mehrerer Geschäftsführer die Unterschrift  
zweier Geschäftsführer erforderlich und genügend. Die Gesell-  
schafterin Ehefrau Maria Runne geb. Diedmann in  
Schwartau hat das Recht zur Bewertung der von ihrem Ehe-  
mann gemachten Erfindung des Ruco-Schemels in jeder  
Form, sowie Inventar, Werkzeuge und Forderungen für be-  
reits verkaufte Ruco-Schemel in Anrechnung auf ihre Stamm-  
einlage eingebracht. Der Wert dieser Einlage ist auf 10 000  
Mk. festgesetzt. Bei der Gründung hat der damalige Gesell-  
schafter Kaufmann Th. Pferdenges in Hamburg in Anrech-  
nung auf seine Stammeinlage Rechte und Pflichten aus Ab-  
schließen der Ruco-Schemel sowie die Möglichkeit zur Aus-  
nutzung der angeknüpften geschäftlichen Beziehungen einge-  
bracht. Der Wert dieser, später an den Kaufmann W. Stelz-  
ner in Lübeck übertragenen Einlage ist auf 10 000 Mk. fest-  
gesetzt.

**Gewerbeschule.** Im Winterhalbjahr 1913 beginnt der  
Unterricht am Montag, dem 13. Oktober 1913, morgens  
8 Uhr. Die Lehrlinge, welche nach Ostern 1913 in die Lehre  
traten und die Gewerbeschule im Sommer 1913 nicht be-  
suchten, insbesondere Maurer, Zimmerer, Maler-Lehrlinge  
sind in der Zeit vom 2. bis 11. Oktober durch die Lehrherren  
schriftlich anzumelden. Anmeldebögen können in der Schreib-  
stube entgegengenommen werden. Es wird darauf aufmerk-  
sam gemacht, daß die verspätete An- und Abmeldung, der  
unpünktliche und unregelmäßige Schulbesuch gegen das Ge-  
werbeschulgesetz verstößt.

**pb. Entwendete Uhr.** Am 3. ds. Ms. sind aus einem  
am Lünenhagen belegenen Hause zwischen 5½ und 6½ Uhr  
nachmittags eine silberne Herren-Schlüsseluhr und eine ziem-  
lich große silberne Damen-Schlüsseluhr, beide auf 8 Steinen  
gehend, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen wor-  
den. Der innere Deckel der Damenuhr ist auch aus Silber  
gefertigt. Im inneren Deckel der Herrenuhr befindet sich  
eine verlöbte schadhafte Stelle.

**pb. Fahrraddiebstahl.** In der Nacht vom 2. zum 3. ds.  
Monats ist vom Flur des Hauses Wickedeckstraße 19 ein Fahr-  
rad Marke „Standia“, mit schwarzem Gestell, ebensolchen  
Felgen, Freilauf, Rücktrittsbremse, nach unten gebogener Lenk-  
stange und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnum-  
mer 10 552 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen  
worden. Das Rad trägt einen Kinderfattel.

**wb. „Cines“ Hansa-Theater.** Der Direktion ist es ge-  
glückt, wieder ein recht gediegenes Programm zusammenzu-  
stellen. Unter den Spezialitäten befindet sich eine herrliche  
Ausstattungsrevue, die in 3 Bildern London bei Tag  
und Nacht zeigt. Im ersten Bild wird die Leicester Square,  
im zweiten die Vogelperspektive des östlichen Teils und im  
dritten Bild der Ausstellungspalast bei einer Abendgesellschaft  
gezeigt. Die dazu aufgeführten Tänze fielen recht grazios  
aus. Im zweiten Teil zeigen die internationalen Tänze-  
rinnen Bekesie Sisters ihre Künste. Am besten gelingt  
ihnen der ungarische Czardas, der ihnen wohlverdienten Bei-  
fall bei offener Szene einbrachte. Den Schluß der Spezialität  
machen Herd und Gard, zwei lustige Musikanten,  
die in origineller und grotesker Weise die edele Musik ma-  
trätieren. Dazwischen kommen interessante Filme erster  
und heiterer Art. Der Besuch ließ zu wünschen übrig und  
würde sich steigern, wenn die Direktion statt ein Drittel, die  
Hälfte des Programms mit Spezialitäten besetzen würde.  
Das Publikum amüsierte sich und spendete lebhaften Beifall.

**Abgefagter Ballonaufstieg.** Der für den heutigen  
Sonabend beabsichtigte Aufstieg des Ballons „Lübeck“ konnte  
infolge ungünstiger Windrichtung nicht stattfinden.

**Zur morgigen Landungsfahrt des Zeppelinluftschiffes  
„Hansa“.** Wie der Führer des Luftschiffes, Herr Diplom-  
ingenieur Dörr, der sportlichen Leitung des Lübecker Vereins  
für Luftfahrt gestern abend mitteilte, ist begründete Hoffnung  
auf das Zustandekommen der Landungsfahrt am morgigen  
Sonntag. Das Luftschiff wird den Luftschiffhafen Zuhls-  
büttel früh um 7 Uhr verlassen, so daß es etwa um 9 Uhr  
über dem Landungsplatz des Lübecker Vereins an der  
Straßendorfer Allee erscheinen wird. Nach stattgehabtem  
Passagierwechsel wird das Luftschiff eine mindestens zwei-  
stündige Fahrt zur Ostsee ansteuern und direkt nach Ham-  
burg zurückkehren. Die für den verfloffenen Sonntag ge-  
troffenen Anordnungen bleiben bestehen und die sämtlichen  
verausgabten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Von  
8 Uhr ab wird die Regimentskapelle auf dem Landungsplatz

spielen. Sollte wider Erwarten der Besuch des Luftschiffes  
unterbleiben müssen, so wird eine entsprechende Ankündigung  
in den Straßenbahnwagen am Sonntag früh erfolgen. Die  
erfolgte Abfahrt des Luftschiffes von Hamburg wird durch  
Abgabe von 2 Bollerbüschen aus den Hochwasserstationen am  
Burgfeld angezeigt werden. Außerdem wird das Telegraphen-  
amt auf telephonischen Anruf direkt Auskunft über die Ab-  
fahrt erteilen.

**wb. Metropol-Dichtspiel-Theater.** Die Direktion bringt  
seit gestern den alten berühmten Roman Bulwers „Die Leh-  
ten Tage von Pompeji“ im Film. Das Publikum wird  
in das alte Pompeji versetzt und sieht das defablierte Leben,  
wie es nach Christus in dem Weltreiche herrschte. Zügellos  
und sittenlos, in der Verschwendung der von den Sklaven er-  
arbeiteten Güter und Reichtümer gipfelnd. Reiz vom Unter-  
gang. Sogar die Priester führen ein Lasterleben. In der  
Handlung steht der Priester Arbax sogar an der Spitze. Er  
ist der böse Dämon. Nach Jone, der Braut eines angelehnen  
Bürgers läßt er diese mit Gift und Gewalt in seinen  
Besitz zu bringen. Er führt einen Mord aus und beschuldigt  
den Bürger, der im Zirkus den Löwen vorgeworfen wird.  
Aber im letzten Moment kommt seine Schuld an den Tag.  
Mitten hinein fällt der Ausbruch des Vesuv, der den Unter-  
gang Pompejis bringt. Ein blindes Blumenmädchen, das  
den Bürger verehrt, rettet ihn und Jone aus den Trümmern.  
Der Film ist sehr interessant. Seine Vorführung dauert zwei  
Stunden.

**Neues Stadttheater.** Man schreibt uns: Die erste Mitt-  
woch-Vorstellung zu kleinen Preisen in dieser Spielzeit findet  
in der kommenden Woche, am 8. Oktober, statt. Zur Auffüh-  
rung gelangt „Reziosa“ mit der herrlichen Musik von  
Weber. Das Kolorit dieses Schauspiels: der romantische  
Hintergrund des Zigeunerlebens mit seinem ganzen Apparat  
von Chören, Aufzügen, Reziosa auf ihrem Felber, die  
Zigeunermutter auf ihrem Felsfuhrwerk usw., übten stets  
einen zugkräftigen Einfluß aus und noch heute hat sich die-  
ses Werk seinen ständigen Platz im Spielplan aller Bühnen  
gesichert. Die Aufführung findet, trotzdem sie ein großes  
Orchester benötigt, zu kleinen Preisen statt und beginnt, wie  
von jezt ab stets am Mittwoch, um 8 ¼ Uhr.

**Hamburg.** Die Bauarbeiter fordern Not-  
standsarbeiten. Der Bauarbeiterverband, Zweigverein  
Hamburg, nahm Donnerstag abend in einer gut besuchten  
Versammlung zu der Baukrise Stellung. Nach einem Referat  
des Reichstagsabgeordneten Eduard Bernstein über „Wirt-  
schaftskrisen, Arbeitslosigkeit und Mittel zur Abhilfe“ wurde  
nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die am  
2. Oktober im großen Saale des Gewerkschaftshauses tagende  
außerordentliche Versammlung des Deutschen Bauarbeiter-  
verbandes, Zweigverein Hamburg und Umgegend, erfucht und  
erwartet von der Hamburger Bürgererschaft, daß sie umgehend  
Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, die unverschuldete  
sehr große Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter zu verringern, und  
zwar 1. durch beschleunigte Inangriffnahme der bewilligten  
Staatsbauten und Beschäftigung von ortsansässigen Bau-  
arbeitern zu Tariflöhnen, 2. durch Schaffung von Notstands-  
arbeiten und Einführung einer Arbeitslosenunterstützung.“  
Diese Resolution wurde auch mit einem Begleitschreiben und  
mit dem Wunsch dem Präsidenten der Bürgererschaft über-  
mittelt, in der nächsten Sitzung der genannten Körperschaft  
hiervon Kenntnis zu geben. — **Fliegerunfall.** Der  
Flieger Dahm, der in der Nacht zum Freitag mit einem Mo-  
nitor auf seinem Wasserflugzeug zum Flug nach Memel auf-  
gestiegen war, ist zwischen 1 und 1½ Uhr nachts vor dem  
neuen Hafen bei Schulau, anscheinend infolge einer Benzin-  
explosion, in die Erde gestürzt. Auf der Erde herrschte dichter  
Nebel. Einige Hamburger Herren, die eine Segelpartie  
unternahmen, wurden durch die Hilferufe der beiden Flieger  
aufmerksam und alarmierten die Besatzung des in der Nähe  
liegenden Zollkreuzers „Falke“, der darauf der Unfallstelle  
zufeuerte und die beiden Flieger an Bord nahm. Sie wur-  
den im Maschinenraum untergebracht. Dahm hätte sich an  
dem Propeller des Flugzeuges festgehalten und war nur  
leicht verletzt worden, während der Monteur schwer verletzt  
sein soll. Beide Flieger wurden später in die Wohnung des  
Kunstmalers Volkmann gebracht, wo ihnen alsbald ärztliche  
Hilfe zuteil wurde. Danach wurden die Verunglückten ins  
Krankenhaus überführt. Das Flugzeug ist gestern morgen  
um 8 Uhr durch den Schleppdampfer „Hai“ geborgen worden.  
— **Tödlicher Unfall im Eisenbahnbetrieb.** Am  
Donnerstag nachmittags ereignete sich beim Sternschanzen-  
bahnhof wiederum ein tödlicher Betriebsunfall. Dort betrat  
der in Wandsbek wohnende Bahnarbeiter Hugo L. unmittel-  
bar vor einem heranbrausenden Eisenbahnzug das Geleise.  
L. wurde vom Zuge erfasst, zur Seite geschleudert und erlitt  
so schwere Schädelverletzungen, daß er gleich darauf starb.

**Hamburg.** Das Schurgericht verurteilte gestern  
abend den 49 Jahre alten Veritarbeiter Storm, der im  
März 1913 seine Hauskammer in einem Unfall von Erregt-  
heit totgetreten hatte, zu 4 Jahren Gefängnis. Der Staats-  
anwalt hatte 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

**Riel.** Verpaffung der Volksschule. — Er-  
richtung eines Krematoriums. In der Sitzung der  
städtischen Kollegien wurde über die Interpellation der sozial-  
demokratischen Stadtverordneten-Fraktion verhandelt, die den  
Magistrat um Auskunft ersucht, ob es zutrifft, daß den Geist-  
lichen in Riel das Recht einer persönlichen Revision des Re-  
ligionsunterrichts und der Kontrolle der Lehrer zugestanden  
worden ist. Die Interpellanten gingen von der Ansicht aus,  
daß der Riel'sche Magistrat aus eigenem Antriebe gehandelt  
hat. Wie jedoch aus den Erklärungen des Oberbürgermeisters  
hervorging, hat das Konsistorium der evangelischen Kirche  
die Geschichte angerührt und die Regierung hat dann das  
Aufsichtsrecht der Geistlichkeit übertragen. Der Redner der  
sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Adler, führte aus,  
daß man in Riel wiederum ein Stück Schule der Reak-  
tion geopfert habe und zwar ein Stück Volksschule.  
Die Ansprüche der Geistlichen bestehen nicht zu Recht. Die  
Geistlichkeit habe nicht das geringste Recht der Aufsicht und  
Kontrolle. Nur die Leitung des Religionsunterrichts sei den  
Religionsgesellschaften übertragen. Jeder Pädagoge unter-  
scheide jedoch scharf zwischen Schulleitung und Schulaufsicht.  
Die Schulaufsicht sei vollständig weltlich und der Schulinspektor  
ist nur Staatsbeamter. Von den beiden Bürgermeistern,  
denen sich als dritter im Bunde der freisinnigen Reichstags-  
und Landtagsabgeordnete Hoff zugesellte, wurde behauptet,  
daß mit der neuen Maßnahme der Geistlichkeit keine neuen  
Rechte zugestanden seien, sondern daß es sich hier um ein be-  
stehendes Recht handelt. Diese Herren behaupteten auch, die  
Kollegien seien gar nicht kompetent, über diese Frage zu ent-  
scheiden, da es sich um eine innere Angelegenheit der Schule  
handelt. Der Oberbürgermeister machte dem Genossen Adler  
den Vorwurf, daß er absichtlich in seine Ausführungen eine  
gewisse Schärfe lege, um damit in der Bevölkerung Erregung  
hervorzurufen. Diesen Vorwurf wies Genosse Adler mit aller  
Entschiedenheit zurück und er wies den Herren nach, daß die  
städtischen Kollegien wohl kompetent seien, diese Angelegenheit  
zu erörtern. Herrn Hoff rief er zu, daß ausgerechnet er es  
wieder sei, der Rechte der Stadtverordneten preisgibt. Genosse  
Adler reichte dann einen Antrag ein, worin der Magistrat er-  
sucht wird, ähnliche Vorkommnisse zu vermeiden und die jetzt  
gemachten Zugeständnisse zurückzugeben, weil der Anspruch

der Kirche, die Schulaufsicht auszuüben, im Widerspruch mit  
der Verfassung stehe. Der Oberbürgermeister weigerte sich,  
diesen Antrag zur Abstimmung zu bringen, weil er nicht ge-  
schäftsordnungsmäßig eingebracht war. Genosse Adler wirk-  
te nun den Antrag so zeitig einbringen, daß er auf die Tages-  
ordnung der nächsten Sitzung gestellt werden muß. — In der  
selben Sitzung der städtischen Kollegien wurde einstimmig be-  
schlossen, ein Krematorium zu errichten. Es wurde  
zu diesem Zwecke 121 000 Mk. bewilligt. Mit dem Bau  
soll schon bald begonnen werden und man hofft ihn in Jahres-  
frist fertig zu haben.

**Neu-Strelitz.** Fortsetzung der Verfassungs-  
beratungskommission. Von den beiden Großherzögen  
von Mecklenburg ist die Wiedereröffnung der Verhandlungen  
des außerordentlichen Landtages auf Montag, 20. Oktober,  
festgesetzt worden. Die Verhandlungen finden wieder in  
Schwerin statt und betreffen die bekannte Verfassungsvorlage  
vom Frühjahr dieses Jahres.

## Theater und Musik.

Der Arbeiterbildungsverein veranstaltet am morgigen  
Sonntag, nachmittags 2 Uhr im Neuen Stadttheater die erste  
Vorstellung in dieser Spielzeit. Zur Aufführung gelangt der  
erste Teil von Goethes gewaltiger Tragödie „Faust“. Das  
ganze Werk ist wohl die umfangreichste dramatische Dichtung  
der Weltliteratur. Während man früher der Ansicht war,  
daß ihre Aufführung an einer Theaterbühne unmöglich wäre,  
da die spezifischen Schwierigkeiten unüberwindlich und die ganze  
Tragödie wenig Bühnenwirksam sei, gehört jetzt die Wieder-  
gabe des „Faust“ zu den Aufgaben eines jeden Theaters, das  
die künstlerische Leistungsfähigkeit dazu besitzt und auf künst-  
lerisches Ansehen Anspruch erhebt. Natürlich ist es nicht an-  
gänglich, das Werk ungeteilt, oder gar an einem Abend zu  
geben. Versuche dieser Art sind zwar gemacht worden, aber  
sie können kaum als geglückt betrachtet werden, denn die An-  
forderungen, welche dabei an die Kraft der mitwirkenden  
Künstler und die Aufnahmebereitschaft des Publikums gestellt  
werden, sind zu groß. Hinzu kommt noch, daß der zweite Teil  
des „Faust“, so viele dichterische Schönheiten er auch enthält,  
doch in weit geringerem Maße Bühnenwirksam ist, als der  
erste. Von der Uebung, den ersten Teil auf zwei Abende  
zu verteilen, ist man durchweg abgekommen. Die Gretchen-  
Tragödie, das ist die Verführung Gretchens durch Faust und  
ihr tragisches Ende, bildet den wirkungsvollen Abschluß des  
ersten Abends. Eine übergroße Länge der Vorstellung, die  
das Interesse erlahmen lassen könnte, läßt sich nur dadurch  
vermeiden, daß eine Anzahl Szenen gestrichen werden. Die  
Walpurgisnacht, das Vorspiel auf dem Theater, die Zueignung  
und andere Szenen gelangen bei uns nicht zur Wiedergabe.  
Es ist eben unmöglich, auch nur den ersten Teil von „Faust“  
ohne Kürzungen in vier Stunden zu bringen.

Den Inhalt von „Faust“ anzugeben, ist eine Aufgabe,  
die sich in dem Rahmen dieser kurzen Ausführungen nicht er-  
füllen läßt. Der Dichtung liegt die Sage zugrunde, nach  
welcher der Doktor Faust mit dem Teufel einen Pakt schloß,  
nach dem ihm der Teufel, Mephistopheles genannt, hier auf Erden  
mit Rat und Tat zur Hand ging, alle seine Abenteuer unter-  
stützte und ihn schließlich, als das Maß der Schuld voll war,  
holte. Aber diese Sage ist nur die Anregung zu der Tragödie  
gewesen, die eine unendliche Fülle und Tiefe der Gedanken,  
einen unergründlichen Schatz an Poesie in sich birgt. In  
Goethes „Faust“ schließt der Herr (Gott) mit Mephistopheles  
eine Wette ab:

Mephistopheles. Was wettet ihr? den (Faust) sollt  
ihr noch verlieren!

Wenn ihr mir die Erlaubnis gebt,  
Ihn meine Strafe sacht zu führen.  
Der Herr. So lang' er auf der Erde lebt,  
So lang' sei dir's nicht verboten.  
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.  
Mephistopheles. Da dan! ich euch: denn mit den Toten  
Hab' ich mich niemals gern befangen.  
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.  
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;  
Mir geht es, wie der Rache mit der Maus.  
Der Herr. Nun gut, es sei dir überlassen!  
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,  
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,  
Auf deinem Wege mit herab,  
Und steh beschämt, wenn du befennen mußt:  
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange  
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.  
Mephistopheles. Schon gut! nur dauert es nicht lange.  
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.  
Und diese Wette verliert Mephistopheles. Der alternde  
Faust, den Mephistopheles durch einen Hexenzaubertrank ver-  
jüngt, weicht wohl vom rechten Pfade ab — auch das von ihm  
herausgeschworene tragische Schicksal Gretchens ist eine Folge  
davon —, aber es gelingt Mephistopheles nicht, den Faust  
von seinem Urquell abzugleichen.

Einen vollen Genuß von Goethes herrlicher „Faust“-  
Dichtung wird derjenige erhalten, der sich das Buch anschafft,  
das zu einem billigen Preise in der „Expedition des „Lüb-  
Volksh.“ zu haben ist. Gerade die Lektüre des Werkes wird  
das Verständnis für die Wiedergabe auf der Bühne erhöhen.  
So werden dem Besucher der morgigen Vorstellung für  
den Arbeiterbildungsverein Stunden reiner, künstlerischer Er-  
hebung beschieden sein. Der ersten Dichtung werden erst  
Zuhörer folgen. Wer an unpassender Stelle seiner Heiterkeit  
leine Zügel anlegen kann, der beweist nur seine Verständnis-  
losigkeit und sollte ernstlichen Dramen fernbleiben. Dringend  
notwendig ist auch das pünktliche Erscheinen  
um 2 Uhr. Wer nach Beginn der Vorstellung  
kommt, dem geht ein wichtiger Teil der Dich-  
tung verloren, da während des Vorspiels im  
Himmel die Türen geschlossen gehalten  
werden. P. L.

## Handels- und Marktnachrichten.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 3. Oktober.**  
Auftrieb 3740 Schweine. Markt fege.  
Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug  
vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebende  
gewicht ohne Tara:  
Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara  
20 Proz., 72.— bis 78.— (57,50 bis 58,50), mittelschwere  
Ware, von 240-260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 73.—  
(— bis 58,50), Mittelware, von 200-240 Pfd., Tara  
22 Proz., 74.— bis 75.— (57,50 bis 58,50), gute leichte Ware  
unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 74.00 bis 75.— (57,50 bis  
58,50), geringere Ware, Tara 24 Proz., 67.— bis 72.—  
(51.— bis 55,50), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., —  
bis 68.— (— bis 54,50), Sauen, 2. Qualität, Tara 22  
Prozent, 62.— bis 66.— (48,50 bis 51,50) Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“  
und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig,  
für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling,  
Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

Aus neuen Eingängen empfehlen in allergrößter Auswahl

# Neue Herbst-Kostüme Neue Herbst-Mäntel



Anfertigung nach Maß unter Garantie guten Sitzes.

aus Affenhaut, Pfirsichhaut, Ramage und anderen modernen Stoffen  
nach den letzten Modellen gearbeitet u. in den neusten Farben  
**hervorragend preiswert**

- Jacken-Kostüme** schicke Fassons  
in modernen, marinefarbigen und Phantasiestoffen . . . . . 26.50 18.50 **16<sup>75</sup>**
- Jacken-Kostüme** Neue jugendliche Form  
hoch geschlossen und offen in Affenhaut-, glatten und ramagierten Stoffen . . . . . 45.00 39.00 **30<sup>00</sup>**
- Jacken-Kostüme** mit moderner Russenbluse  
Kimonoschnitt oder Tailor made, vollkommener Ersatz für Maß . . . . . 85.00 68.00 **54<sup>00</sup>**
- Neue Mäntel** Ulster- oder Kimonoform  
in unifarbigen Noppe-, Curl- und Astrachan-Stoffen . . . . . 22.50 16.50 **13<sup>75</sup>**
- Neue Mäntel** für Nachmittag und Abend in einfarbig Affenhaut, Ramage- und Velourstoffen . . . . . 45.00 33.00 **26<sup>50</sup>**
- Blusen- und Cutaway-Jacken**  
aus Curl-, Velour und Astrachan . . . . . 39.00 28.50 **22<sup>50</sup>**
- Neuheiten in Blusen und Kleidern**
- Rüschen-Blusen** aus Woll-Krepp, Fiedermaus-Fasson, „Saison-Neuheit“ . . . . . 5.50, 3.90 **3<sup>50</sup>**
- Neue Seiden-Blusen**  
uni und ramagiert . . . . . 10.75 6.75 **4<sup>25</sup>**
- Elegante Blusen** neue aparte Fassons aus Wollstoffen, Tuch und Seide . . . . . 24.00 16.75 **12<sup>50</sup>**
- Tailen-Kleider** aus Wollkrepp, Seide und Ramage in allen modernen Farben . . . . . 45.00 32.00 **26<sup>50</sup>**

# Gebr. Hirschfeld

Breite Straße  
39-41.

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

7557

Empfehle meinen  
**Herren- und Damen-  
Friseur-Salon.**  
Saubere Bedienung in und außer  
dem Hause.  
Kaufmännische aller Haararbeiten.  
**Wilh. Benthin**  
Marktstraße 11a. (7529)  
Kaufmännischen Unterricht in der  
**Damenschneiderei**  
Nähmaschinen, Musterzeichnen und  
Zuschneiden sämtlicher Damen- u.  
Kinder-Garderoben erlernt  
**Frau Baiseh**  
Große Burgstraße 42.  
6wöchiger Kursus. (7543)

**12 Tip-Top-Bilder 2 Mk.**  
(Tadellos retouchiert).  
alle anderen  
**Photographien,**  
wie Brust-, Knie-, Grappen-,  
Familien-, Kinderbilder und  
Vergrößerungen  
in künstlerischer, halbbare Qualität.  
**Atelier Lubeca,**  
Breite Straße 13.

**Achtung, Hausbesitzer!!**  
Bauwesen (Kongress, 70 Jahre)  
Herrn 110 Mk., für 35 Mk. zu  
verkaufen, evtl. 2 Wohnungen  
Danzweg für 25 Mk. zu verkaufen.  
Schulstraße 23, I  
(7555)

**Ziehen Sie um?**

Dann decken Sie Ihren Bedarf  
in  
**Gardinekasten, Gardinenstangen, Portièren-  
Garnituren, X-Haken, Bilder-Nägeln,  
Schlüsseln, Bürstenwaren u. Küchengeräten**  
gut und preiswert bei  
**J. F. B. Grube** am Markt.

**Robert Sulanke**  
Kapellmeister u. Geschäftsführer  
der Stadtkapelle.  
Früh. Wohnung: Morckerstr. 17  
jetzt: **Wahnstraße 24, II.**  
Fernruf 1592. (7559)

**Für Verlobte!**  
Bridalgarantur, Seiden-, Perlen-,  
Spiegel mit Stufe, Borde, kompl.  
Schleier u. Küchengeräten  
jetzt billig zu verkaufen. (7559)  
Thiessen, Sackburger Allee 2, I  
(7249)

7534) Allerfeinste  
**Eierkartoffeln**  
per Zentner 2.75 Mk., 10 Pf. 35.4  
**Johann Piel**  
Batendorferstr. 41. Fernruf 1829.

**Schuhwarenhaus**  
Schwarten, Markt 17  
**A. Klünder**  
empfiehlt seine Schuhwaren  
bei gelegentlichen Einkäufen zu  
billigen Preisen. (7249)

Alle Sorten  
**Weine und Spirituosen**  
auch im Kleinverkauf u. Ausverkauf  
290) empfiehlt  
**J. Höppler, Beckergr. 66.**

**Haarspezialgeschäft**  
Anna und Hermann Klempau,  
7566) Ludwigstraße 38.  
Anfertigung sämtl. Haararbeiten,  
auch von ausgefärbtem Haar.

7506) Haltbare  
**Sohlen und Absätze**  
zu billigen Preisen  
in den  
**Schuhreparatur-Werkstätten**  
Brink 11b. Sützstraße 90.

**Erstklassige Kautabake**  
v. Grimm & Triepel, Nordhausen  
sind überall zu haben. 291

**Uhren, Uhren, Uhren**  
(neu und getragen) sind  
staunend billig zu haben  
in Lübeck's feinstem  
Laden nur  
**Marktwiese 2**  
bei der Post. (7525)

**Süßlich**  
in allen Verkaufsstellen:  
Frisches  
**Kraft-Dauer-Brot**  
**C. Siemers, Struckmühle.**  
103) Fernsprecher 1110.

## Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1912.

II.

Durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 insgesamt erreicht: Eine Arbeitszeitverkürzung für 378 185 Personen von zusammen 830 151 Stunden pro Woche. Ferner eine Lohnerhöhung für 530 021 Personen von zusammen 946 961 Mark pro Woche. Außerdem erreichten 388 563 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. 1911 erreichten 293 316 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 760 594 Stunden und 592 066 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 1 058 594 Mark pro Woche. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß 1912 ein größeres Maß von Arbeitszeitverkürzung errungen wurde, während die Erfolge bei den Lohnerhöhungen geringer sind. Es kommt jedoch hierbei in Betracht, daß sowohl in der Zahl der Personen, wie auch in der Gesamtsumme der Lohnerhöhung, nicht die von dem Buchdruckerverband bei dem Abschluß des neuen Tarifvertrages erreichten Lohnaufbesserungen enthalten sind. Der Vorstand des Verbandes bemerkt hierzu: Daß alle Personen, die zum Lohnnutzen und bis zu 3 Mark über diesem entlohnt wurden, eine Lohnaufbesserung von 10 Proz., der übrige Teil Lohnzulagen von 1,25 Mark bis 2,25 Mark pro Woche erhalten habe. Da unter den abgeschlossenen Tarifverträgen 66 976 Personen fallen, so kann man ruhig behaupten, daß mit Einschluß der vom Buchdruckerverband erreichten Erfolge die im Jahre 1912 in bezug auf Lohnerhöhung erreichten Resultate den vorjährigen entsprechen dürften. Im Durchschnitt entfällt 1912 auf jede beteiligte Person eine Arbeitszeitverkürzung von 2 1/2 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1,79 Mark pro Woche.

1911 betrug der Durchschnittsatz an Lohnerhöhung gleichfalls 1,79 Mark pro Woche. Dagegen die durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung 2 1/2 Stunden. Sonstige Verbesserungen erreichten 5055 Personen weniger als im Vorjahr.

Durch die Abwehrbewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung wurde 1912 abgewehrt: Für 2337 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 11 042 Stunden und für 19 840 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 38 794 Mark pro Woche; ferner für 55 589 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Trotz erfolgter Abwehr traten an Verschlechterungen ein: Für 150 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 414 Stunden und für 1187 Personen eine Lohnkürzung von zusammen 3014 Mark pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen erlitten 1738 Personen. Wie in den früheren Jahren, so entfällt auch im Jahre 1912 der weitestgehende Teil des erreichten auf die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Von der gesamten Arbeitszeitverkürzung wurde für 319 547 Personen — 84,5 Proz. zusammen 677 241 Stunden — 81,6 Proz. und von der gesamten Lohnerhöhung für 345 074 Personen — 65,1 Proz. zusammen 644 501 Mk. — 68,1 Proz. bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht.

Bei den Bewegungen insgesamt kam es in 4804 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen für 351 548 Personen. Von diesen Tarifverträgen wurden 3809 für 250 841 Personen abgeschlossen bei Bewegungen ohne Arbeitseinstellung, der andere Teil entfällt auf die Streiks und Aussperrungen. 1911 erfolgte der Abschluß von 3499 Verträgen für 304 481 Personen. Es wurden demnach 1912 in 1305 Fällen Verträge mehr abgeschlossen. Auf die einzelnen Gewerbegruppen verteilen sich die Verträge folgendermaßen: Baugewerbe 728 mit 47 955 Personen, Metallindustrie, Maschinen und Schiff-

bau 573 mit 64 299 Personen, Graphische Gewerbe und Papierindustrie 101 mit 76 280 Personen, Holzindustrie 521 mit 31 166 Personen, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 442 mit 17 041 Personen, Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 273 mit 39 435 Personen, Handels- und Transportgewerbe 566 mit 48 386 Personen.

Der größte Teil der Verträge entfällt auf das Baugewerbe, der größte Teil der Personen, für die Verträge abgeschlossen wurden, kommt dagegen auf das Graphische Gewerbe. Die starke Personenzahl dieser Gruppe ist zurückzuführen auf den erneuerten Buchdruckerarif.

Nicht in allen Fällen wird man den Abschluß eines Tarifvertrages als einen Erfolg für die Arbeiter ansprechen können. Es kommt bei der Bewertung eines solchen in erster Linie darauf an, welches Maß an Verbesserung und Sicherung der Arbeitsbedingungen damit erreicht wurde. Soweit aber auch die Meinungen über die Einschätzung eines Tarifvertrages auseinandergehen mögen, das eine ist schon heute klar: daß in dem gegenwärtigen Bestreben, gemeinsame Arbeitsverträge mit für die Organisationen rechtsverbindlichen Normen zu schaffen, die Anfänge für eine völlige Umbildung des Arbeitsvertrages liegen. Die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung des Arbeiterrechts dürften in ihrer vollen Tragweite schon heute wohl kaum zu übersehen sein. Die sich vorbereitende Umbildung des Arbeitsvertrages wird uns gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfen entgegenführen, die für die Zukunft des Proletariats von entscheidender Bedeutung sein werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gewerkschaften sich diesem wirtschaftlichen Ringen um das Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß gewachsen zeigen werden. Die wirtschaftlichen Kämpfe haben schon bisher den Gewerkschaften große Opfer auferlegt. Aber gerade aus diesen Kämpfen heraus steigerte sich ihre Macht und Stärke. Und diese Machtentwicklung wird fortgesetzt mit dem wachsenden Umfang der Arbeitskämpfe. Noch stehen Millionen von Arbeitern den Gewerkschaften fern. Diese unaufgeklärten Massen werden durch die immer stärker erfolgenden, konzentrischen Angriffe des Unternehmertums immer weiter in die Kämpfe um die wirtschaftliche Macht hineingezogen. Sie werden zum Klassenbewußtsein kommen und die Reihen ihrer kämpfenden Klassengenossen verstärken.

Wir haben aber auch die frohe Zuversicht, daß unter dem Einfluß der kommenden wirtschaftlichen Massenkämpfe die heute leider noch in verstreuten Heerlagern bestehenden organisierten Arbeiter sich zusammenfinden und damit dem die Arbeitskraft ausbeutenden Unternehmertum die gefällige Bilanz aller Ausbeuteten entgegensetzen werden.

## „Sagen Sie Ihrer Streikleitung, daß Sie bestochen ist.“

Mit diesen Worten empfing der Studemeister Heine mann in Berlin seine Arbeiter, als sie während der Aussperrung im April dieses Jahres ihren Lohn holen wollten. Es handelte sich dabei um folgende Tatsachen: Im April streikten die Berliner Stuckateure. In einem Hause am Kurfürstendamm wurden die Arbeiten von einer Breslauer Firma, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatte, weitergeführt. Heine mann hatte in dem genannten Hause Arbeiten auszuführen. Da der Verdacht bestand, daß es Streikarbeit sein könnte, stellten die Arbeiter die Arbeit ein. Heine mann sperrte daraufhin sein gesamtes Arbeiterpersonal aus. Als am Sonnabend die Arbeiter ihr Geld holten, redete er ihnen zu, doch wieder zu arbeiten, die Streikleitung sei bestochen, sie erhalte pro Mann und Tag 7 Mark,

darum dürfe bei der Breslauer Firma weiter gearbeitet werden. Als die Arbeiter fragten, ob es dies aufrecht erhalten wolle, erklärte H. ausdrücklich, daß er das nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch dafür einstehen werde. Man solle ihn verklagen. Er habe für seine Behauptungen Zeugen und Beweise. Dies löste unter den Arbeitern begrifflicher Weise große Erregung aus, sie setzten die Streikleitung unverzüglich davon in Kenntnis. Die Mitglieder der Streikleitung klagten hierauf gegen Heine mann. Das Hofgericht billigte dem Beklagten den § 193 zu und sprach ihn frei. Hiergegen legten die Kläger Berufung ein. Das Landgericht billigte dem Beklagten den § 193 nicht zu und verurteilte ihn kostenpflichtig zu 30 Mark wegen Beleidigung. Gegen dieses Urteil legte nunmehr Heine mann Berufung beim Kammergericht ein. Das Kammergericht verwies, da ihm der Sachverhalt nicht genügend geklärt erschien, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an eine andere Strafkammer zurück. Neuerdings hatte sich nun eine andere Strafkammer des Landgerichts mit der Sache zu befassen. Ein vom Vorsitzenden angeregter Vergleich kam nicht zustande, da die Kläger erklärten, daß nur eine rückhaltlose Ehrenklärung des Beklagten einen Vergleich ermöglichen würde. Vor Gericht bekundete der Beklagte: Er habe nicht die Absicht gehabt, von den Klägern zu behaupten, daß sie als Einzelpersonen materielle Vorteile erhalten und angenommen hätten, vielmehr habe er nur zum Ausdruck bringen wollen, daß der Streikaffe, für die er die Bezeichnung Streikleitung gebraucht habe, laufende Geldunterstützungen von interessierter Seite zugewendet worden seien. Uebrigens sei er sehr erregt gewesen und im Verkehr mit Arbeitern lege man nicht jedes Wort auf die Goldwaage. Von den Klägern wurde geltend gemacht, daß sie allesamt der Ansicht seien, der Angeklagte habe sie mit Absicht beleidigen und vor ihren Kollegen diskreditieren wollen. Aber selbst, wenn Heine mann nur gesagt haben wollte, das Komitee sei bestochen, so sei das noch ein viel schwererer Vorwurf. Es würde eine Reihe Zeugen vernommen, von denen aber keiner etwas von einer direkten oder indirekten Zuwendung an die Kläger oder die Verbandstasse auszusagen konnte. Rechtsanwalt Dr. Herzfeld führte als Vertreter der Kläger aus: Heine mann wollte bloß Zwiespalt schaffen und Mißtrauen unter die Arbeiter säen. Es könne ihm auch nicht darum zu tun gewesen sein, daß die Arbeit aufgenommen werde, denn er habe ja selbst, und zwar auch die nicht beteiligten Arbeiter, ausgesperrt. Der Zweck seiner Aeußerung konnte nur sein, die Streikleitung zu verächtlichen, um den Kampf für die Unternehmer zu gewinnen. Von der Anwendung des § 193 könne keine Rede sein. Selbst wenn Wahrheit der Interessen angenommen werde, überschreite doch die Aeußerung alle Formen. Zum mindesten habe er fahrlässig gehandelt. Es habe ja ausdrücklich erklärt: geht zum Gericht, ich habe Zeugen. Es liege also eine grobe Fahrlässigkeit vor. Daß die Leitung oder die Kasse irgend welche Gelder erhalten hätte, davon sei nicht die Spur erwiesen. Er bitte um Befreiung. Das Urteil lautete auf Freisprechung. In der Begründung wurde u. a. gesagt: Das Gericht habe nicht angenommen, daß der Beklagte Heine mann den Privatklägern habe nachsagen wollen, sie hätten persönliche Vorteile erhalten. Hierzu fehle jeder Anhalt. Vielmehr habe er nur sagen wollen, daß der Streikleitung, die für ihn gleichbedeutend wie Streikaffe sei, Vorteile zugesprochen seien. Damit sei ja wohl auch eine gewisse Unehrllichkeit gemeint, doch sei damit gemeint, daß dieselbe zugunsten der Kasse der Streikenden vorgenommen worden sei. Der Beklagte habe sich auf Gerichte gestützt. Das etwas daran wahr wäre, hat die Verhandlung nicht ergeben. Vielmehr ist festgestellt, daß von der Streikleitung weder direkt noch indirekt pflichtwidrige Handlungsweise in Betracht kom-

## Der Baldamus und seine Streiche.

Von Oskar Wöhrl.

(3. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Armer Kerl, du wirst das Glend finden“, sagte sie und führte mich ins Haus. „Hast du heute schon gegessen?“ Ich schüttelte den Kopf. Sie nahm mich in die gute Stube und stellte mir so viel auf, daß ich kaum wußte, wo ich anfangen sollte. Von der Tür aus schaute sie mir beim Essen zu. Plötzlich weinte sie laut auf und hielt sich in einem fort die Schürze vors Gesicht. Ich stand auf und fragte, was sie quälte. Sie gab mir keine Antwort, sondern weinte immer heftiger in sich hinein. Es dauerte lang, bis sie sich endlich beruhigt hatte. Dann führte sie mich eine Stiege hinauf in den oberen Stock. Schon an der Treppe kam mir die Luft selbst an und bedrückend vor und als sie die Kammertür aufmachte, da brannten sechs Kerzen ein Loch in den Tag hinein, dazwischen stand ein Sarg, in dem lag ein junger Mensch. Und die Frau: „Siehst du, Fremder, der war auch wie du, wollte in der Welt draußen sein Glück suchen und fand nichts als Krankheit und frühen Tod.“

Sie fing wieder an zu weinen. Das heulende mich. Ich spürte, wie's auch mir wärmer und stehender in die Augen stieg. Ich wollte mich dagegen wehren, ging zur Kammer hinaus und schaute durchs Gangfenster hinterher auf die Platanenbäume der Straße. Aber bald sah ich nichts mehr und heulte wie ein geschlagenes Kind. Nun wars die Frau, die tröstete. Sie kam mit bis an die Türe und packte mir einen Haufen Birnen ein. Ich sagte ihr, noch immer schluchzend, tausend Vergeltsgott. Als ich ihr die Hand gab, spürte ich Geld darin. Erst draußen, als ich ein Stück weit weg war, schaute ich. Es waren fünf Franken. Seither habe ich nie mehr auf der offenen Straße gespielt.

Am Abend sah ich die Lichter einer Stadt aufleuchten. Ich schritt schneller aus und war froh, einen Ort zu finden, wo ich übernachten konnte. Ich nahm mir vor, mich für die vergangenen Nächte schadlos zu halten, und recht lange zu schlafen. Aber ich hatte die Rechnung ohne die französischen Wanzen gemacht. Die ganze Nacht konnte ich kein Auge zutun. Am Morgen war ich müder als tags zuvor. Frühzeitig packte ich auf und kam in eine freundliche Gegend. Die Straße führte bald hügelan, bald hügelab und war auf beiden Seiten mit Obstbäumen eingefast. Um die Mittagszeit sah ich zwei Handwerksburschen vor mir hergehen, die mit ihren Knotenstöcken nach den halbreifen Äpfeln schlugen. Einer lehnte sich um. Als er mich sah, schwenkte er den Hut und rief: „Servus!“ Sie blieben beide stehen, bis ich bei ihnen war und fragten mich über das Woher und Wohin, wie lange ich schon auf der Fahrt sei und ob ich auch schon Birnen habe. Dabei spitzten sie ihre Aussprüche mit freundlichen Worten und Redensarten, so daß ich kaum die Hälfte verstand. Mein verwundertes Gesicht ließ sie wohl erkennen,

daß ich noch ein ganz Grüner sei. Aber als ich mein Geld zeigte und sagte, daß ich französisch könne, wurden sie kassenfreundlich und gaben mir alle guten Namen. Wenn es mir recht sei, wollten sie mit mir gehen. Der Ältere, der wie ein rechter Seeräuber aussah, versprach, sich alle Mühe zu geben, aus mir einen gewissen Kunden zu machen. Ich meinerseits mußte versprechen, alles Erfahrene mit ihm zu teilen. Im nächsten Dorf kehrten wir ein und tranken Roten. Ein Glas jagte das andere und löste heiden die Zunge. Sie erzählten mir, sie seien Wiener Bäcker und wollten in Paris eine Stelle suchen. Doch pressiere es ihnen nicht, wenn man die Zeit ohne Arbeit totschlagen könne und dabei doch satt werde, sei es zwecklos, sich nach „Biez“ umzutun. Ich zahlte den Wein und wir brachen auf. Unterwegs weichten sie mich in die ersten Geheimnisse der Kundensprache ein. So lernte ich u. a. diese Ausdrücke kennen:

- |                     |   |                                      |
|---------------------|---|--------------------------------------|
| fechten             | = | betteln                              |
| balancieren         | = | auf der Straße Leute anfechten       |
| Treppensteigen      | = | in den Häusern fechten               |
| Lürklinken pugen    | = | ein Ort, wo man sicher etwas bekommt |
| Winde               | = |                                      |
| Schale              | = | Anzug                                |
| Staub               | = | Hemd                                 |
| Biene               | = | Laus                                 |
| Klepp               | = | Ausweispapier                        |
| Hanf                | = | Brot                                 |
| Hole, Gori          | = | Wein                                 |
| Schnalle            | = | Suppe                                |
| manchen             | = | essen                                |
| malum               | = | schlecht                             |
| lirt                | = | falsch                               |
| duftig              | = | gut                                  |
| Blatte reißen       | = | im Freien übernachten                |
| Schiebung machen    | = | jemand anstimmern                    |
| frampfen            | = | fehlen                               |
| Kohl dampf schieben | = | Hunger leiden                        |
| Treter, Trittlinge  | = | Schuhe                               |
| Gips                | = | Geld                                 |
| Volpp               | = | Schugmann                            |
| Teller-michel       | = | Gensdarm                             |
| Verdeckter          | = | Geheimpolizist                       |
| Kaff                | = | Ortschaft                            |

Dann brachten sie mir Landstrafenmoral bei: Sag zu jedem Kunden „du“, sonst sehen sie dir den Grünlings an. Sei froh und sage niemand. Geh nicht fort oder du hast etwas. Laß dich nie erwischen. Diese Worte sog ich wie Offenbarungen ein.

Das war der theoretische Teil, im nächsten Kaff folgte der praktische. Hier schickten sie mich von einem Haus ins andere und paßten genau auf, ob ich auch hineinging. Da stand ich denn in den dunklen Hausgängen, ganz heiß im Gesicht, spürte das Herz bis zum Halse und getraute mich nicht,

irgendwo anzuklopfen. Darum kam ich mit leeren Händen zurück; sie aber hatten die Fäuste voll und lachten mich aus. Auf die Nacht kehrten wir wieder ein, auch diesmal mußte ich alles bezahlen, sogar das Schlafgeld, so daß ich ganz ausgebeutet war. Ich war froh, als ich andern Tags sah, daß sie mich versetzt hatten, d. h. ausgeflogen waren. Ueber Nacht war ihnen wohl eingefallen, daß ich ihnen als Neuling auf die Dauer nur lästig und hinderlich sein würde. Ich heulte ihnen nicht nach, sondern piff ein Schmelzlied und wanderte weiter, Chaumont zu. Unterwegs machte ich Rast und schlief ein. Lautes Rauschen und Trampeln schreckte mich auf. Einige Batterien Artillerie fuhrten im Trab vorbei, gefolgt von vielen Reitern und endlosen Kolonnen Infanterie. Hin und wieder fauchte ein Auto. So viel Militär hatte ich noch nie beisammen gesehen und kannte es daher gehörig an. Zuletzt kamen noch Haubitzler, Zuaven, die eine Herde Vieh mit sich führten. Diese beachtete ich nicht weiter, zog das Notizbuch und schrieb einen Vers auf, der mir eingefallen war. Dann stand ich auf und kam bald in ein Dorf. Hier rasteten die Viehstreiber. Einer rief mich an und führte mich zu einem Offizier. Diesem mußte ich mein Büchlein zeigen, durfte aber gleich wieder weiter. Die Soldaten boten mir Zwieback und Schokolade; sie hatten erfahren, ich sei aus dem Elsaß. Auch in der nächsten Ortschaft wimmelte es von Soldaten. Hier hatte sich die Infanterie eingerichtet. In Gruppen hosteten die Leute zusammen und kochten ab. Einige schleppten Wasser, andere spalteten Holz, machten Feuer und schälten Kartoffeln. Dazwischen liefen Chargierte und kuckten auf Teufel komm raus. Ich schaute eine Zeitlang zu und kaufte mir dann mit meinem letzten Geld einen Fekken Brot. Ich genierte mich vor niemand und biß herzhaft hinein. Schon war ich zum Dorfe hinaus, hörte ich, wie hinter mir gerufen wurde. Ich beachtete es nicht und tippelte weiter. Da kam ein Feldgendarm geritten, packte mich am Kragen und nahm mich mit. Er führte mich zur Bürgermeisterei. Alle Zimmer waren voller Offiziere. Ich wurde in ein Nebengelaß zu drei Herren gebracht. Einer redete mich deutsch an und sagte, durch meine Aufzeichnungen auf der Straße hätte ich mich als Spion verdächtig gemacht; er rate mir, einer Durchsuchung meiner Sachen nichts in den Weg zu stellen. Meine Antwort war, ich wüßte von nichts. Er suchte nur die Äpfel. Zwei Sergeanten durchsuchten mich und nahmen mir alles ab. Sogar das Hemd zogen sie mir aus und wendeten es eifrig Male hin und her. Darauf kam ich ins Spritzenhaus, das hier die Stelle des Arrests vertretet. Wie ich durchs Vorzimmer ging, schauten mich alle an und einer sagte: Er ist noch sehr jung! Die Straße war voller neugieriger Leute, alle wollten den deutschen Spion sehen. Die Kinder schrien in einem fort: säle cochon prussien! Am Abend erhielt ich Essen und Wein. Später brachte mir ein Soldat eine Schülke Stroh, das war mein Bett. Als er fortging, sah ich vor der Türe zwei Schildwachen stehen; beide hatten aufgepflanzt. Ich machte mir keine Sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Man könne. Der Beklagte Heinemann habe ja nun die Arbeiter selbst ausgesperrt, doch sei dies nur die Folge des Ungehorsams gewesen. Es war dem Beklagten darum zu tun, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde. Er habe damit seine eigenen Interessen vertreten. Es frage sich nur, ob dieses Interesse das größere war, oder das Interesse der Kläger. Das Gericht habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Interesse des Beklagten überwiegen habe. Die angewendete Form von „Bestechen“ sei ein ganz ungeeignetes Wort, aber der Beklagte habe es nicht absichtlich gewählt, sondern sich nur im Ausdruck vergriffen. Das Gericht hat dem Beklagten den § 193 zugute gehalten. Die Kosten tragen die Kläger.

### Soziales.

**Die Krankenkassenwahlen in Berlin.** Am Sonntag wurde die Wahl zum Ausschuss für die Allgemeine Krankenkasse in Berlin vollzogen. Die Auszählung der in Kuverts abgegebenen 88.469 Stimmen beanspruchte die Beschäftigung einer Anzahl Personen fünf Tage lang, so daß das Ergebnis erst am Freitag bekannt wurde. Prozentual berechnet war die Beteiligung an der Wahl übrigens keine besonders hohe. Das Resultat ist ein für die freien Gewerkschaften durchaus befriedigendes. Es erhielten: die Liste der freien Gewerkschaften 35.934, die der Hirsch-Dunderschen 830, die der katholischen Arbeitervereine 888 Stimmen. Eine von dem Verein der Arbeiter und Hausdiener besonders herausgegebene Liste erhielt 717 Stimmen. Nach dem Stimmenverhältnis erhalten die freien Gewerkschaften 57 Vertreter und die anderen je einen Vertreter.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Der Prozeß Knittel.** In der Nacht zum Freitag wurde in Gleichung gegen den Amtsrichter Knittel das Urteil gefällt. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 2400 Mark. Aus dem Urteil ist hervorzuheben: Das Gericht hat aber auch nicht in einem einzigen Punkt den Wahrheitsbeweis als geführt erachtet. Besonders trifft dies zu bezüglich des Hauptmanns Kammler. So weit von diesem in Kabinat behauptet worden ist, daß er geisteschwach sei, ist dies nur von Klatschbasen männlichen und weiblichen Geschlechts geschehen. Hauptmann Kammler mag kleine Eigenheiten haben, er hat sich auch bei Kontrollversammlungen nicht immer korrekt benommen, von irgend welcher Geisteschwäche kann aber nicht die Rede sein. Die Strafen, die Hauptmann Kammler bei der Kontrollversammlung verhängt hat, sind weder besonders hohe noch besonders viele gewesen, im Gegenteil, man muß sich wundern, daß er mit so wenig Strafen bei dem hiesigen Publikum ausgekommen ist. Ebenso steht es mit den Beleidigungen des Herrn v. Bittlinghoff. Volkends lächerlich aber sind die unflätigen Vorwürfe, die der Angeklagte gegen den General v. d. Groeben erhoben hat. Bei einiger vernünftiger Ueberlegung und wenn der Angeklagte, statt immer nur zu schreiben und unflätiges Zeug in die Welt zu setzen, sich die Wehrordnung angesehen hätte, hätte er sich selbst sagen können, daß seine Verletzung zur Landwehr nur aus dienstlichen Gründen erfolgt ist. Der Angeklagte hat sich in einen lächerlichen Ideenkreis verannt und zwar so stark, daß es eine starke Annäherung an Queralantenwahnjinn enthält. Anders kann man ein derartiges Verfahren gar nicht nennen, wenn man nicht glauben soll, er habe wider besseres Wissen gehandelt. Die Absicht der Beleidigung ging aus den Umständen und der Form aber ganz zweifellos hervor. Das Gericht mußte sie folgern aus dem ganzen Sachverhalt bei der Eingabe. Das Gericht hat sich gesagt, daß der Gemütszustand des Angeklagten sehr erregt gewesen ist, so daß er für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Würde das Gericht der Ansicht gemein sein, daß der Angeklagte voll verantwortlich ist für seine Handlungen, so wäre allerdings eine sehr empfindliche Gefängnisstrafe eingetreten. Das Gericht hat ferner angenommen, daß nicht eine einzige Handlung vorliegt, sondern vier verschiedene Einzelsfälle von Beleidigungen vorliegen, die gebietet abzurteilen sind. Das Gericht hat es aber für nötig erachtet, für jeden Fall die Höchststrafe von je 600 Mk. anzusetzen und hat diese Strafen zu einer Gesamtsstrafe von 2400 Mk. zusammengezogen. — Vor dem Gerichtssaal wurden dem Amtsrichter Knittel, der im ersten Prozeß freigesprochen worden war, lebhaftste Ovationen dargebracht. Hauptmann Kammler wurde ausgepöffelt. — Die Zentrumspresse ist über den Ausgang des Prozesses sehr unangehalten. Die „Germania“ hält an dem Glauben fest, daß Knittel aus politischen Gründen gemahregelt wurde. Die „Märkische Volkszeitung“, das brandenburgische Zentrumsorgan, schreibt: „Die Art, wie das Gerichtsurteil der zweiten Instanz mit dem Amtsrichter Knittel umgeht, verblüfft. Während das erste Urteil den Hauptmann Kammler als einen Geisteskranken betrachtete, kommt die zweite Instanz zu dem Urteil, nicht Kammler, sondern Knittel sei geistig nicht ganz zurechnungsfähig. Er sei ein „Queralant schlimmster Sorte“. Und weshalb? Einzig weil er mit aller Energie gegen die Aufstellung auftrat, daß es ein unerhörtes Unrecht sei, ihn aus einem Offizierskorps herauszutreiben, weil etlichen Mitgliedern dieses Kreises die von ihm ausgeübte Befolgung der Zentrumsparole nicht gefiel. Mit dem ganz unerhörten Gleichwärtigen Gerichtsurteil ist der Fall Knittel nicht abgetan. Dieses Urteil setzt sich im Gegensatz zu dem gefunden Rechtsempfinden des Volkes. Ob Knittel sich der Beleidigung jener Offiziere, gegen die er anging, schuldig gemacht hat, das sei dahingestellt; das Gericht möchte ihn deshalb verurteilen; aber die Urteilsgründung, die man dazu gegeben hat, ist ebenso unerhörte wie unglücklich.“ Die „Köln. Volksztg.“ läßt sich von einem Offizier zum Prozeß Knittel u. a. in ihrer Ausgabe vom Freitag abend schreiben: „Es sei bedauerlich, daß ein Mann wie Hauptmann Kammler, den ein im Dienst erlittener Unfall für die weitere militärische Verwendung untauglich macht, in solcher jämmerlichen amtlichen Stellung, wie die des Bezirksoffiziers, geblieben heute nicht mehr zu den Ehrentagen nicht dort, sondern in ein Invalidenhaus, oder ihm muß eine hohe Verhinderungszulage zuerkannt werden. Die Stellung eines Bezirksoffiziers gehört heute nicht mehr zu den Ehrentagen, die von einem dienlich aus irgend einem Grunde unbrauchbaren Offizier ausgefüllt werden könnte. Neben dem Gehalts des Bezirksoffiziers sei aber auch das Verhalten des Bezirkskommandeurs nicht unbedeutend. Die Verletzung Knittels sei hier eine Maßregelung gewesen.“

**Die „Belohnungen“ der Polizei.** Vor der Kölner Strafkammer spielte sich ein interessanter Prozeß ab, der allerhand Einblicke in das Innere Getriebe der Kölner Polizei gewährte. Angeklagt war der Kriminalkommissar Robert Hannemann wegen rechtswidriger Annahme eines Geschenks von 800 Mark, das ihm von einem Kaufmann wegen Auffindung einer verloren gegangenen Brieftasche übermittelte worden war. Es ist den Kölner Polizeibeamten gestattet, Geschenke anzunehmen; nur müssen sie auf Grund einer Verfügung die Verteilung dem Polizeipräsidenten überlassen. Hannemann hatte nun das Geld ohne Anmeldung behalten und mit zwei Schutzleuten geteilt. Der Angeklagte verteidigte sich kräftig; er ließ durch seinen Verteidiger einen vielsagenden Beweis antrag stellen, worin er behauptete, daß die Belohnungen an Polizeibeamte meistens von diesen behalten und unter sich verteilt werden, ohne daß vorher die Genehmigung des Polizeipräsidenten eingeholt werde. Es sei üblich in den niederen, höheren und höchsten Graden der Kölner Kriminalpolizei, so zu verfahren, wie der Angeklagte vorgegangen sei. Hannemann bot der Staatsanwaltschaft an, ihr 60 Namen von Polizeibeamten zu nennen, die diese Behauptungen beweisen könnten; hunderte von Fällen könne er angeben, wo Geschenke angenommen worden seien. Besonders die höheren Beamten täten das. Aus der neuesten Zeit sei ihm ein Fall bekannt, der zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangt sei, ohne daß irgend etwas geschehen sei. In einem Fall, bei einer Wirtschaftskonzession, seien einem Kommissar im Einverständnis mit einem höheren Beamten der Staatsanwaltschaft 1000 Mark ausbezahlt worden. Der Staatsanwalt wies das zurück, unterstellte aber die übrigen Punkte des eigentlichen Beweisanspruches als mahr! Logischerweise erkannte das Gericht — der Staatsanwalt hatte 200 Mark Strafe beantragt — auf Freisprechung des Kommissars; es sah in der „offenen Hand“ Hannemanns nichts Gesetzwidriges. Auf die „Ortsüblichkeit“ dieser Methode ging das Gericht begrifflicher Weise nicht ein.

**Freisprechung einer verzweifelten Mutter.** Vor dem Kölner Schwurgericht hatte sich die Ehefrau Hoffmann zu verantworten, die am 14. Juni mit ihren beiden Kindern, 1/2 und 4 Jahre alt, in den Rhein gesprungen war, wobei das jüngste Kind den Tod fand. Die Geschworenen erkannten auf Freisprechung, indem sie annahmen, daß die Angeklagte zur Zeit der Tat nicht ihrer Sinne mächtig gewesen ist.

### Von unserem Sternenhimmel.

Der Komet Westphal (1852 IV), der in diesem Jahre wiedererscheinen mußte, ist von der Harvard-Sternwarte in Cambridge (Mass.) vor einigen Tagen tatsächlich aufgefunden worden. Die Astronomen A. Sniatel in Wien und M. Wiljew in Petersburg hatten schon vor längerer Zeit seine Ephemeriden (täglichen Stellungen) für 1913 unter Berücksichtigung der Störungen, die er namentlich durch die jetzt weitläufige Annäherung an die großen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus während der mehr als 61jährigen Wanderung auf seiner über die Uranusbahn hinausgehenden Ellipse erfahren haben mußte, festzustellen gesucht und sie waren zu dem Ergebnis gelangt, daß in der zweiten Hälfte dieses Jahres eine für die Wiederentdeckung günstige Nähe des Kometen bei der Sonne erreicht sein werde. Das hat sich jetzt bestätigt. Der Komet bewegt sich vom Wassermann aus östlich an dem Pferdchen und dem Delphine vorbei auf das südliche Gebiet des Schwanen zu; die Richtung seiner Bewegung durch den Sternenhimmel ist also nordwestlich. Er zeigt sich gegenwärtig als ein runder Nebel mit hellem, etwas länglichem Kerne, hat 8. Sternenhelligkeit und ist im Feldstecher oder mit einem guten Opernglas erkennbar. Eine von Dr. Krüger in Bohlkamp (bei Kiel) gemachte photographische Aufnahme zeigte einen Schweif von 2 1/2 Längen; der Schweif ist nach Osten gerichtet. Gegen Ende November wird der Komet nach Prof. H. Koholds (Kiel) Berechnungen die größte Sonnennähe (Perihelie) erreichen, während er sich von der Erde entfernt; die Entfernung von der Erde beträgt jetzt 88 Millionen Kilometer und wächst bis Mitte dieses Monats auf 94 Millionen Kilometer an. Wer den Kometen aufsuchen will, geht am besten von dem hellen Stern Atair des Adlers aus, der jetzt um 9 Uhr am südwestlichen Sternenhimmel funkelt. Im Osten des Atair befinden sich vier in Trapezform geordnete kleinere Sterne, das Pferdchen, und südöstlich von diesem ist der Komet zu finden. Der Delphin, ein kleiner Rhombus von vier Sternchen, steht nordöstlich vom Atair und nordwestlich vom Pferdchen.

### Aus Nah und Fern.

**Raubanfall.** In Großlichterfelde wurde Donnerstag nachmittag die verheiratete Tochter des Bezirksförstereifers Bunte, Frau Gage, von einem jungen Mann hinterlässt angefallen und der Handtasche beraubt, die sie über dem rechten Arm trug. Die Frau war damit beschäftigt, Gelder für ihren Vater einzulagern. Der Attentäter stürzte sich auf sie, würgte sie am Hals und entriß ihr außer der Handtasche, in der sich einige hundert Mark bares Geld befanden, die Uhr. Es ist ihm gelungen, auf einem Fahrrad zu entkommen.

**Unfallsfall.** Gestern morgen kurz vor vier Uhr sind auf dem Güterbahnhof des Oberen Bahnhofes in Reichenbach ein einfahrender Güterzug und eine leere Rangiermaschine zusammengestoßen. Beide Maschinen wurden beschädigt, der erste Radwagen des Güterzuges vollständig zertrümmert. Der Zugführer Wunderwald aus Zwida u ist ums Leben gekommen. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Zu der Breslauer Sittlichkeitsaffäre** haben sich nach vorliegenden Meldungen noch in diesem Monat 33 Angeklagte vor dem Strafgericht zu verantworten. Nur fünf der Angeklagten sind vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

**Noch ein Sittensandal.** Aus Laurahütte wird gemeldet: Beschäftigt und in das Rattowitzer Gefängnis eingeliefert wurde, nach einer Meldung der „Breslauer Zeitung“, der Geschäftsführer und Registrator des Adlersinos, Karl Burka, wegen Sittlichkeitsvergehens in mehreren Fällen. Die Verhandlungen und Gegenüberstellungen haben ergeben, daß Burka sich an Mädchen unter 16 Jahren ver-

gangen hat. Sein Trieb bestand darin, beanstandete Bilder in Kinovorstellungen vorzuführen, in welchen Liebespaaren enthalten waren, um so „Stimmung“ zu machen und hernach seine Opfer zu verführen. Bis jetzt sind sechs Schulmädchen ermittelt worden, doch wird die Untersuchung weitergeführt, da immer neue Namen genannt werden. — Vielleicht tragen auch hier, wie in Breslau, die Schulmädchen die Schuld, indem man diesen die Rolle der Verführerinnen zuschieben will.

**Unter der Anklage der Leichenschändung.** Ein eigenartiger Fall von Aberglauben beschäftigte die Danziger Strafkammer. In der Johannisnacht betraten in der Kalksüß bei Buzig zwei Männer den Kirchhof und gruben die Leiche der vor drei Jahren verstorbenen Frau Mudlaff aus. Der Sarg wurde geöffnet, worauf der eine der Männer der Leiche mit dem Löffel den Kopf vom Kumpfe trennte und diesen dann der Toten zu Füßen legte. Dann verschloß er den Sarg wieder und schaufelte das Grab wieder zu. Die Sache wurde andern Tags ruchbar und es stellte sich heraus, daß die Gebrüder Mudlaff die beiden Arbeiter Detlaff und Formella zu dieser schaurigen Arbeit gebunden hatten, um dadurch den vielen Todesfällen in der Familie des Mudlaff Einhalt zu tun. Die Strafkammer verurteilte die Leichenschänder zu sechs Wochen und die Anstifter zu einer Woche Gefängnis.

**Den Liebhaber erschossen.** Als der Pächter des Gasthofes „Zum Stern“ in Wiesenau, Wegel, sich ins Schlafzimmer begab und dort den Fahrradhändler Ruff bei seiner Frau traf, feuerte er auf Ruff und verletzte ihn lebensgefährlich. Eine zweite Kugel, die die Frau töten sollte, hat diese anscheinend leicht verfehlt.

**Eine heftige Bombenexplosion** hat in der Nacht zum Donnerstag im Regierungspalais des Gouverneurs in Fiume stattgefunden. Der Gouverneur Graf Stefan Nidenburg befindet sich auf Urlaub in Wiesenau. Das Architekturbüro, in welchem die Bombe niedergelagt worden war, ist stark beschädigt worden. Die darin befindlichen Möbel und Schriftstücke wurden vernichtet. Verletzt wurde niemand. Die Lokalbehörden haben ergeben, daß das Archiv nicht vernichtet worden ist. Es sind nur etwa zwanzig Aktenstücke beschädigt worden. Es wird angenommen, daß die Täter die Absicht hatten, durch Vernichtung des Archivs gewisse Aktenstücke aus dem Wege zu schaffen. Drei verdächtige Personen sind verhaftet worden.

**Der Suffi.** Donnerstag drangen drei Betrunkene, die aus Deutschland gekommen waren, in die Schankwirtschaft des Italiens Riassetto in Cranes bei Longwy. Da die Wirtin allein war, wagte sie es gegenüber den Drohungen der drei Betrunkenen nicht, ihnen die Hergabe von Getränken zu verweigern. Als sie aber zum zweiten Male Getränke forderten, lehnte es die Wirtin ab, ihnen weiter Getränke zu verabreichen. Daraufhin verließen die drei die Wirtschaft, bombardierten sie mit Steinen und zertrümmerten die Schaufenster. Die Wirtin gab nun einen Revolvererschuss ab, der den 36jährigen Arbeiter Viktor Mofsal aus Nuremberg-Deutsch-Lothringen tötete. Das Gericht von Brécy hat eine Untersuchung eingeleitet.

**Mordversuch und Selbstmord.** Am Donnerstag abend feuerte der verheiratete Postkassierer Kalkhuhn im Backraum des Barmer Hauptpostamts auf seinen Kollegen Knipper mehrere Revolvergeschosse ab, die ihn im Rücken erheblich verletzten. Kalkhuhn schloß dann auf sich und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

**Ein Knabe erschossen.** Bei einer Treibjagd in Kahren hat sich das Gewehr eines Jagdgastes aus Berlin entladen. Die Kugel hat den 12jährigen Knaben Alfred Ringa getötet.

**Durch einen Bugzusammenstoß** in Miranda (Spanien) wurden 4 Personen getötet und 28 verletzt.

**Schreckenstag eines Wahnsinnigen.** Ein 25jähriger Mann, der seit kurzem geistesgestört ist, hat in Madrid seiner Mutter die Kehle durchgeschnitten und ein Dienstmädchen, das der Mutter zu Hilfe eilen wollte, schwer verletzt. Auf der Flucht bedrohte er die Polizei, doch gelang es, ihn zu verhaften. Vor dem Gericht hat er erklärt, daß er seine Mutter getötet habe, weil sie ihm nichts mehr nütze.

**Verdächtigster Theaterdirektor.** Der Direktor des Spezialitäten-Theaters „Zeltgarten“ in Breslau, Romani, ist mit seiner Frau ohne Angabe des Reiseziels und ohne Anordnungen über die Fortführung des Theaters zu hinterlassen, verschwinden. Romani soll 70.000 Mark eigene Ersparnisse bei dem Unternehmen zugelegt und größere Verbindlichkeiten hinterlassen haben.

**Wolkenbrüche.** Wie der New Yorker Sun aus Austin, Texas, gemeldet wird, sind infolge zweiwöchiger Wolkenbrüche die Wasserläufe in Südtegas ausgetreten. Der Fruchtschaden beträgt 50.000 Dollars.

**Die Ursache der Eisenbahn-Katastrophe im Kaukasus,** bei der 40 Personen getötet und fast 100 verletzt wurden, ist auf schlechtes Schwellenmaterial zurückzuführen. Der russische Verkehrsminister hat an der Untersuchung teilgenommen. Der Ort des Unglücks bietet infolge der noch immer umherliegenden Leichen einen gräßlichen Anblick dar. Es wurde festgestellt, daß viele Bahnschwellen vollständig verfault waren. Die Holzstücke ließen sich mit Leichtigkeit herausnehmen. Das Publikum hat Schwellenstücke mitgenommen, um sie als Beweismittel für die Schabenerschansprüche zu verwenden.

### Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, den 5. Oktober: „Die Hugenotten“, große Oper von G. Meyerbeer. — Montag, den 6. Oktober: „Hohheit tanzt Walzer“, Operette von Leo Ascher. — Dienstag, den 7. Oktober: „Der Kuhreigen“, große Oper von W. Kienzl. — Mittwoch, den 8. Oktober: „Preciosa“, Schauspiel von H. A. Wolff, Musik v. G. W. von Weber. — Donnerstag, den 9. Oktober: „Kosmischer Holm“, Schauspiel von Jbsen. — Freitag, den 10. Oktober: Verlobungsfeier! „Troubadour“, Oper von G. Verdi. — Sonnabend, den 11. Oktober: „Faust“, von Goethe. In Vorbereitung: Oper: „Wildschütz“, „Theodor Körner“. Schauspiel: „Die deutschen Kleinstädter“, „Hamlet“.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Sie haben recht,** verlangen Sie bei ihrem Kaufmann ausdrücklich **MAGGI'S Bouillon-Würfel** denn der Name **MAGGI** und die Schutzmarke Kreuzstern bieten Garantie für vorzügliche Qualität.



5 Würfel 20 Pfg., einzelns Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

# Gesucht tüchtiger Rockschneider.

7512 A. Deppert, Huxstraße 52.

**Marie Markmann**

geb. Hamdorf  
**Willy Niegisch**  
Verlobte.

Lübeck, Oktober 1913. (7402)

Am Freitag nachmittag entschleif  
nach langem schweren Leiden mein  
lieber Mann, unser guter Vater

**Herm. Schmidt**

im Alter von 45 Jahren. (7565)  
Ravensbusch, 4. Oktober 1913.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Mitt-  
woch, dem 8. Oktober, nachmittags  
1 Uhr vom Trauerhause Segeberger-  
straße 71 aus statt.

**Tüchtige**

## Arbeiterinnen

werden gesucht.

**Heinr. Ihde Nachf.**

Löpferweg 63. 7546

Junge Mädchen können unent-  
geltlich die Schneidererei erlernen,  
1/2 Jahr und länger.

Suche noch Wasch- u. Weimache-  
stellen. Angebote unter **K F 35**  
an die Exped. d. Bl. (7508)

Zum 1. November ein  
**junger Hauswirtschafter gesucht**  
Fleischhauerstraße 31.

Suche zu Ostern  
**einen Malerlehrling.**

**Chr. Carstens,**

7523) Hanfsstr. 70, pt. Fernruf 1008.

**Ein Logis**

für einen jungen Mann, per Woche  
2,50 M. Wafenismauer 33. I. (7528)

**Logis zu vermieten.**

7540) Große Wurstr. 27.

**Ein möbliertes Zimmer**

zu vermieten, Sonnenseite.

7541) Adlerstraße 41, II.

Zu vermieten zum 1. Januar eine  
abgeschlossene Zwei-Stuben-Wohn-  
feldstraße 25.

7539) Näheres daselbst Barterre.

**Ein guterhaltener Kinderwagen,**

Beddingrohr, billig zu verkaufen.

7564) Kahlhorststraße 2.

**Sehr schöne Kuebelle**

zu verkaufen. (7509)

Borwerk, Dorfstraße 41.

Kost neuer gr. Damenmantel

und schöner Trauerhut billig zu

verkaufen. (7511) Brotlingstraße 6.

**Haus** mit schönem Garten u. Stall.  
abreisehalber sofort zu verk.  
(Moislinger Allee) für den festen  
Preis v. 5200 M. Anzahl. 500 M.  
E. Stegemann, Beckergrube 57, I.

**Gebr. Herren- u. Damenräder**  
sehr bill., neue v. 42 Mk. an. Neu  
eingetr. 1 gr. Post. Gebirgsbecken  
nur 3,50 Mk., Schlauche 1,95 Mk.  
Freilaufnab. nur n. 8 Mk., alle Zube-  
hört. spottb. (7547) Lg. Lohberg 66.

**700 Pfd. Magnum = bonum =**  
Süßkartoffeln zu verkaufen.  
7533) Dufelsstr. 9a, II.

**7-8 Bentner franz. Kartoffeln,**  
unsortiert, zu verkaufen.  
7510) Warendorffstr. 35, I. r.

**2 Müllar-Cytraanz.** bill. zu verk.  
7522) Dankwartsgrube 56, pt.

**3flammig. Petroleumofen**  
billig zu verkaufen.  
7537) Wafenismauer 2.

**Pflegeeltern** gesucht für einen  
11 Monate alten Knaben für Tage  
oder ganz.  
7536) Glockengießerstr. 58, III.

**30 Ferkel** sind  
billig zu verkaufen.  
**J. Klüwer,** (7524)  
Schwart. Allee 133.

**Ein Zugänger**  
zu verkaufen. (7507)  
Krempelsdorf, Dornbreite 10b.

**Zu kau. Hunde-Amme**  
ges. eine für junge Schäferhunde. Ang. unt.  
**G Y 7 a. d. Exped. d. Bl.** (7580)

Feine Wäsche wird sauber ge-  
waschen und geplättet, auch Wäsche  
zum aufplätten wird angenommen.  
7527) Gr. Gröpelgrube 18.

**Merztlicher Sonntagsdienst**  
am 5. Oktober von 1 Uhr ab. (7516)  
Dr. med. Leonhard, Roedstr. 17 b.  
Dr. med. Fr. Eschenburg, Sörgstr. 33.  
Dr. med. Grönewoldt, Lindenplatz 2.

**Rasieren u. Haarschneiden**  
7535) Johannes Lohse, Wiedestr. 48

Leihe Geld auf Mobilien und  
Fahrräder. Angeb. unter **H M** an  
die Exped. d. Bl. (7545)

**Jedes Ungeziefer** vertilgt unt.  
Garantie  
Fr. Kröger, prakt. Kammerjäger,  
a. d. Mauer 86 b. d. Hüßtr. Fernr.:  
1794. Spezialität: Wangenvertilg.

**Stopfleisch** (7495)

**Leberwurst**

**Snackwurst**

**Brotwurst**

**Heinr. Viereck,** Süßstraße

96.

Wegen einer Geschäftsfeier sind meine Detail-  
geschäfte, auch dasselbe in Schwartau, am Mon-  
tag, d. 6. ds., abends von 7 Uhr ab geschlossen.

**Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik**  
**August Scheere.**

7548

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
**Familien-Witzblatt**



**Meggendorfer-Blätter**

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München**

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Restaur. Polierkrug.**

Empfehle mein neues Klubzim-  
mer mit Piano Gesangvereinen  
und Klubs sowie zur Abhaltung von  
Festlichkeiten. (7270)  
Dasselbst gut. bürgerl. Mittagstisch.

**F. Strokar**

Schwartauer Allee 92.

**Neu-Lauerhof.**

Jeden Sonntag Tanzkränzchen.  
9218) August Busch.

**Wilhelm-Theater.**

119) Jeden Sonntag:  
**Große Ballmusik.**

**Wafenik-Bellevue**

Heute Sonntag:

**Freies Tanzkränzchen.**

7551) H. Färböter.

**Friedrich-  
Franz-Halle.**

Morgen Sonntag:  
**Gr. Tanzkränzchen**

Eintritt frei.  
7554) Endstation Krankenhaus.  
Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

**Weisser Engel**

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

114) Bernh. Boldt.

**Einsegel**

Jeden Sonntag: (9382)  
**Tanzkränzchen**

Carl Köpcke.

**Adlershorst.** (901)

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**

**Kansa-Halle**

Morgen Sonntag **Großer Herbstball.**  
Um 9 Uhr: Laternen-Polonaise.  
Anf. 5 Uhr. Eintritt frei. J. Rieck.

**Gildetag**

der

**St.-Gertrud-Schweine-Gilde**  
am Sonntag, dem 5. Oktober

abends 8 Uhr  
im Lokale Neu-Lauerhof.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1913.  
2. Festsetzung der Beiträge.  
3. Verschiedenes.  
4. Beiträgerheben. (7531)

**Sozialdemokratischer Verein**  
**Lübeck.**

Ortsgruppe Moislung.

**Mitglieder-Versammlung**

am Sonnabend, 4. Oktober,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Hrn. Siemers  
(Kaffeehaus Moislung.)

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Abrechnung vom 2. Quartal.  
3. Verschiedenes.  
7520) Der Vorstand.

**Zentralverband d. Handelsleute**  
**u. Berufsgenossen Deutschlands**

Sektion Lübeck.

**1. Stiftungsfest**

am Sonnabend, d. 4. Oktbr. 1913  
in den Zentral-Hallen.

Lokalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Hieran erinnert (7288)

Der Vorstand.



Wir bringen Ihnen das billigste u. beste  
**Heizmaterial!**

Kein Ruß! Kein Rauch! Keine Schlacken!  
Große Hitze! Langdauernde Glut!

**Union-Brikets!**

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

7514

**August Bebel**

ein Lebensbild von Herm. Wendel

ist erschienen und zu beziehen durch die  
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46. — — Preis 50 Pfg.

**Gewerkschaftshaus Lübeck**

Johannisstraße 50-52.

**Restaurant. ff. gepflegte Biere.**

ff. Mittagstisch a 65 Pfg. Diners a 1 Mk. und höher.

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.

7308

C. Kluth, Vertr.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit  
dem heutigen Tage mein

**Restaurant**

**Dankwartsgrube 13**

wieder übernehme und bringe mein Lokal in freundl. Erinnerung.

Hochachtungsvoll

7512

**C. Casten jr.**

**Neu! Wettstreit** in Vorträgen **Meisterschaft** **Neu!**

um die

von Sonntag, d. 5. bis Sonntag, d. 12. Oktober

Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr. (7544)

im Waldschlößchen Bad Schwartau. Eintritt frei!

Alle Näheres auf den ausgehängten Plakaten.

**Konzerthaus Friedrichshof.**

Jeden Sonntag Tanzkränzchen. 7558

Am Dienstag, dem 7. Oktober:

**1. Familienball**

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Müller.

**Waisen-Hof** **Sonntag:**  
**Gr. Tanzmusik**  
Gust. Gipp.

(816)

**Krempelsdorfer Landkrug.**  
Krempelsdorfer Allee 22.

**Großes Auspielen**  
von fetten Gänsen,  
Karpfen und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag, d. 5. Oktober.  
Einsatz 50 Pfg. Anf. 11 Uhr morg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
(7505) **Paul Lindenberg.**

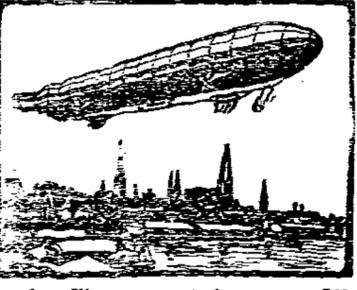
**Arbeiter-Turnverein Frisch auf**  
für Moising u. Umgegend.

Einladung zum  
**Tanzkränzchen**  
verbunden mit  
turnerischen Aufführungen  
am Sonntag, dem 5. Oktober  
im Vereinslokale von Karl Hoyer.  
„Zur alten Post“.  
Anfang 6 Uhr. Ende morgens.  
(7538) **Das Komitee.**

**Zentral-Hallen**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Konzerthaus „Flora“.**  
Morgen Sonntag:  
**Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.  
Max Siems.

**„Zum roten Löwen“**  
Großes Auspielen  
von (7550)  
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag, dem 5. Oktober 1913,  
Anfang 11 Uhr. Einsatz 50 Pfg. Carl Mihr.



**Zeppelinluftschiff „Hansa“**  
Landung in Lübeck  
auf dem Landungsplatze an der  
Israelsdorfer Allee  
am Sonntag, dem 5. Oktober a. c.  
vormittags etwa 9 Uhr.  
Von 8 Uhr ab:  
**Konzert der Regimentskapelle.**  
Eintrittspreis: 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.  
Im Vorverkauf: 40 Pfg. und 25 Pfg.

**Metropol-Theater**  
gegenüber dem Rathaus.

Das Tagesgespräch von Lübeck ist:  
**Die letzten Tage von Pompeji**  
Eine Sensation moderner Filmtchnik. Das gewaltigste historische  
Filmgemälde. Ein grandioses Schauspiel in 1 Vorspiel u. 6 Akten.  
Vorführungsdauer 2 Stunden, um 4, 6 und 8 1/2 Uhr.  
**Niemand veräume, sich diesen Kunstfilm anzusehen**  
über 3000 mitwirkende Personen!  
Wir bitten das verehrliche Publikum, möglichst die Nach-  
mittags-Vorstellungen zu besuchen, da abends an der Kasse  
ein so großer Andrang ist.  
**Verkaufen das übrige Güte-Programm.** (7506)

**Lichtspiele — Bad Schwartau.**  
Ab heute:  
**Asta Nielsen in**  
**Die Komödianten**  
sowie das reichhaltige Programm. (7541)



**PUCK CIGARETTES**  
GEORG A. JASMATZI A.G.  
DRESDEN  
**JOE LOE**  
Die neue **3** Pfennig  
**QUALITÄTS CIGARETTE**  
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach 7150

**Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschlands**  
Zahlstelle Lübeck.  
**28. Stiftungs-Fest**  
am Sonntag, dem 5. Oktober 1913, im Gewerkschaftshaus,  
Johannisstraße 50—52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.,  
wofür Garderobe. (7505)  
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

**Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.**  
Filiale Lübeck.  
7289  
Einladung zum  
**25jähr. Stiftungsfest**  
bestehend in  
Festrede, Konzert, Gesangsvorträge des Chorvereins  
und nachfolgendem **Ball**  
am Sonntag, dem 12. Oktober 1913  
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52.  
Anfang 7 Uhr. Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Dame 20 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund**  
Gau Schleswig-Holstein-Lübeck.  
Allen Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zur  
gefälligen Kenntnis, dass dem oben genannten Bunde  
für Lübeck und Umgegend nur die Vereine Chor-  
verein Lübeck, „Frisch auf“ Moising, „Einigkeit“  
Schlutup, „Fackenburger Liedertafel“ Facken-  
burg, „Harmonie“ Rensefeld, angehören.  
Wir bitten alle stimmbegabten Genossen, sich  
nur diesen Vereinen anzuschließen.  
Mit freiem Sängergesang  
**Der Gauvorstand.**  
C. Magnustin. 7519

**Harmonika-Klub „Harmonia“**  
von 1907.

Einladung zum  
**6. Stiftungsfest**  
bestehend in  
Ball und großer Scherzpolonaise  
am Sonntag, 12. Oktober,  
im Lokale des Herrn A. Busch,  
„Neu-Lauerhof“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Karten im Vorverkauf 50 Pfg.,  
an der Kasse 60 Pfg.  
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür  
Garderobe.  
NB. Um 10 Uhr Verlosung einer  
gutgehenden zweireihig. Harmonika.  
Musik vom Harmonika-Klub  
„Harmonia“ mit neu angeschafften  
Instrumenten. (7517)

**Zentral-Verband der**  
**Steinarbeiter.**  
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum  
**8. Stiftungs-Fest**  
am Sonntag, d. 19. Oktober,  
im Lokale des Herrn A. Busch,  
Neu-Lauerhof.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür  
Garderobe. (7521)

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte.**  
Täglich  
Großes Konzert  
des erstklassigen Damen-  
Streich- u. Bläserorchesters  
**„Traviata“.**  
8 Damen, 4 Herren.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Heute Anfang 4 Uhr.  
(Öffnet bis 3 Uhr nachts)  
7533 **Ludwig Kock.**

**„Cines“**  
**Hansa-Theater.**  
Neues Programm.  
**Varieté u. Lichtspiele**  
London bei Tag und Nacht  
Szenische Ausstattungs-Revue  
in 3 Tableaux von Rousby.  
**Herd & Gard**  
Zwei lustige Musikanten.  
**Bekeffe sisters**  
Internationale Tänzerinnen.  
Ferner unsere renommierten  
Lichtspiele.  
Vorstellung: Wochentags 8 1/2 U.  
Sonntags 4 u. 8 U.  
Eintrittspreise v. 40 Pf. an  
7518 Ab:  
**Freitag, 10. Oktober**  
**Quo vadis?**  
Das gewaltigste Film-Drama  
aller Zeiten.  
**Die Sensation der Welt.**  
Reduzierte Preise von 25 Pfg.  
bis 75 Pfg., Logenplatz 95 Pfg.  
Vorverk. bei Friedr. Nagel, Kholm.

**Neues Stadttheater.**  
Sonnabend, den 4. Oktober:  
16. B. i. Boll-Pl. 2. B. i. Sonnab.-Pl.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.  
**Der Kuhreigen.**  
Oper von Menzi.  
Große Preise. (7526)  
Sonntag, den 5. Oktober:  
17. Vorstell. im Boll-Pl. u. Mont.-Pl.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
**Die Hugenotten.**  
Große Oper von G. Meyerbeer.  
Große Preise.  
Montag, den 6. Oktober:  
18. B. i. Boll-Pl. 3. B. i. Mont.-Pl.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr  
**Hobeit tanzt Walzer.**  
Operette von Leo Ascher.  
Große Preise.

## Aus der Partei.

Der siebente Kursus der Parteschule hat am Mittwoch, dem 1. Oktober, begonnen. Es nahmen diesmal 80 Genossen und eine Genossin an dem Unterrichte teil. Von den Gewerkschaften sind 8 Teilnehmer entsandt worden, und zwar von den Bauarbeitern 2 Genossen, von den Bergarbeitern, Dachdeckern, Friseurern, Holzarbeitern, Textilarbeitern und Transportarbeitern je ein Genosse. Außerdem hat noch die Zentralstelle für die arbeitende Jugend einen Genossen auf die Parteschule entsandt. Genosse Heinrich Schulz wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Parteschule im Laufe ihres siebenjährigen Daseins feste Wurzeln im Boden des deutschen Parteilbens geschlagen habe. Einige in den Anfängen ihres Bestehens laut gewordene Bedenken seien verstummt, vor allem die Befürchtung, daß der Besuch der Parteschule für die praktische Arbeit von keinem besonderen Nutzen sei. Die erfreuliche Tatsache, daß die Gewerkschaften immer mehr Genossen auf die Parteschule entsenden, beweise in besonderem Maße den Wert planmäßiger theoretischer Belehrung für die unmittelbare Praxis des täglichen Kampfes. Leider sehe die größte Gewerkschaft noch absichtlich beiseite, die Metallarbeiter lehnten die Beschickung der Parteschule nach wie vor ab; man habe Bedenken gegen die schwerverständlichen Wissensgebiete. Aber Geschichte und Nationalökonomie, die Hauptgebiete der Parteschule, seien nicht schwer verständlich, besonders dann nicht, wenn man sie ungestört durch Berufs- und Parteiarbeiten und unter sachkundiger Anleitung ein halbes Jahr lang studieren könne. Geschichtliches und nationalökonomisches Wissen sei aber sehr wichtig, ja unentbehrlich für jeden Genossen, der in der Partei- oder Gewerkschaftsarbeit seine volle Pflicht erfüllen wolle. Genosse Hermann Müller begrüßte die Parteschüler im Namen des Parteivorstandes. Er knüpfte an die Eröffnung des ersten Kurses der Parteschule im November 1906 an. Die Eröffnungsrede habe damals Genosse Bebel gehalten, dem die Errichtung der Parteschule auch in erster Linie zu danken sei. Er habe das neue Institut für so wichtig gehalten, daß er trotz seiner vielen sonstigen Arbeiten während der ersten Jahre das Dezernat der Parteschule im Parteivorstande persönlich ausübt habe. Die Parteschüler sollten während des halben Jahres nicht zu politischen Klopffechtern gedrillt werden, sondern sie müßten von berufenen Fachleuten mit den wichtigsten wissenschaftlichen Grundlagen für eine zuverlässige politische Bildung vertraut gemacht, um dadurch in ihrer grundsätzlichen politischen Überzeugung gefestigt und zu erhöhter Selbstständigkeit in der politischen Betätigung befähigt zu werden.

**Majestätsbeleidigungsprozess in Bayern.** Vor den Bayreuther Geschworenen stand am Donnerstag der Redakteur der „Fränkischen Volksstimme“, Gen. Buchta, unter der Anklage der Regentenbeleidigung. Er hatte aus dem „Vornarrs“ ein satirisches Bild über die Reichsfeier abgedruckt. Die Staatsanwaltschaft Bayreuth erklärte in einer der auf diesem Bilde abgebildeten Figuren eine Verhöhnung des Prinzregenten Ludwig. Während das Bild in Berlin unbeanstandet erschienen war, wurde es in Bayreuth beschlagnahmt und Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht war ziemlich kurz, da keinerlei Zeugen, sondern nur der Kulturhistoriker und Karikaturenzeichner Eduard Fuchs aus Berlin-Zehlendorf als Sachverständiger über das Wesen der Karikatur und namentlich über das zur Anklage stehende Bild vernommen wurde. Die Verteidigung führte der Rechtsanwalt Dr. Süßheim-Münchberg. Der Verteidiger appellierte an die Geschworenen, doch nicht preußischer zu sein als die preußische Staatsanwaltschaft. Der erste Staatsanwalt Selig verlangte von den Geschworenen die Schuldigsprechung des Angeklagten unter besonderem Hinweis darauf, daß der Angeklagte Bayer sei und die monarchischen Gefühle seines Heimatlandes verletzt habe. Nach kurzer Beratung sprachen die Geschworenen den Angeklagten schuldig, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis; das Gericht verhängte jedoch nach ziemlich langer Beratung nur einen Monat Festungshaft, was allgemein als eine Desavouierung des Geschworenenurteils aufgefaßt wurde. Man wunderte sich, daß die Geschworenen dem Majestätsbeleidigungs-Paragrafen nach der 1908 erhaltenen Fassung gefolgt und Wohlwolligkeit dem Angeklagten zugemutet haben. Der Angeklagte hatte in seinem letzten Wort nochmals versichert, daß ihm eine beleidigende Absicht gegen den Prinzregenten durchaus ferngelegen habe.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Neue Differenzen in der Binnenschifffahrt.** Als am 5. Mai nach erfolgtem Kampfe in den Stromgebieten der Elbe, der Oder und der märkischen Wasserstraßen die Arbeit aufgenommen wurde, ohne daß es zu einem Vertragschluß gekommen war, wurde beiderseitig zum Ausdruck gebracht, daß man nicht abgeneigt sei, die Verhandlungen fortzuführen. Der Unternehmerverband war der Meinung, daß jedoch eine andere Verhandlungsbasis geschaffen werden müsse, er machte dem Transportarbeiterverband im Juni diesbezügliche Vorschläge. Diese gingen dahin, daß ein Vertrag bis Ende 1913 abgeschlossen werden sollte, daß für die Elbe und die märkischen Wasserstraßen eine Lohnserhöhung von 5 Mk. monatlich eintreten und die Ueberstundenlöhne um 5 Pfg. erhöht werden sollten. Für die Oder sollte dieselbe Tarifdauer, dieselbe Lohnzulage, nur keine Erhöhung der Ueberstundenlöhne gelten. Als Sicherheitsleistung für die Einhaltung des Tarifs forderte der Unternehmerverband eine Hinterlegung von 50 000 Mk. Der Transportarbeiterverband erklärte sich, soweit die Elbe in Betracht kommt, mit der Tarifdauer sowohl, wie mit der Lohnserhöhung einverstanden, nur die Normierung der Ueberstundenlöhne wünschte er anders geregelt. Für die Oder wurde die Tarifdauer ebenfalls angenommen, nur mit der Bedingung, daß innerhalb der Tarifdauer eine weitere Lohnserhöhung erfolgen müßte. (Die Löhne auf der Oder sind um 15 Mk. niedriger als auf der Elbe.) Weiter wurde für die Oder eine Aufbesserung der Ueberstundenlöhne gefordert. Das waren die Hauptpunkte. Eine Reihe Nebenfragen sind nicht von großer Bedeutung. Die Forderung auf Stellung einer Kautionslehnte jedoch der Verband ab. Nachdem die Vorverhandlungen soweit gediehen, mußte erwartet werden, daß mündliche Verhandlungen über die Differenzpunkte stattfinden würden. Der Unternehmerverband gab jedoch Ende September an die Arbeiterorganisationen den Bescheid, daß er es ablehne, in Verhandlungen einzutreten; angeblich, weil die Arbeiter die verlangte Kautionsleistung nicht stellen wollten. Zur Stellung der verlangten Kautionsleistung aber liegt keinerlei Veranlassung vor, denn gerade

in der Binnenschifffahrt sind keine Kontraktbrüche zu verzeichnen. So vereitelt die Leitung des Unternehmerverbandes den Abschluß eines Vertrages. Sehr viele Unternehmer haben dazu aber wiederholt ihre Bereitwilligkeit befundet und erklärt, froh zu sein, wenn der Vertrag endlich zustande käme. Es ist daher nicht anzunehmen, daß die Stellung der Leitung des Unternehmerverbandes den Wünschen seiner gesamten Mitglieder entspricht. Der Transportarbeiterverband hat die ablehnende Stellung des Unternehmerverbandes damit beantwortet, daß er die Forderungen der Schiffsmannschaften einer Reihe von Betrieben eingereicht hat, so beim Berliner Lloyd, Vereinigte Berlin-Hamburger Schlepsschiffahrt. Die Schiffsmannschaften sind empört über dieses Verhalten der Unternehmer. Wie die Dinge sich entwickeln werden, kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden. Die Deffektivität erstreckt aber aus dieser Darstellung, daß die Arbeiterorganisation alles getan hat, um den Frieden in der Binnenschifffahrt sicherzustellen. Die Differenzen, namentlich auf dem Stromgebiet der Elbe und den märkischen Wasserstraßen sind materiell so minimal, daß sie einer Einigung nicht im Wege stehen sollten. Zu betonen ist, daß die gestellten Forderungen bereits in einer Reihe von anderen Betrieben eingeführt sind und somit ihre Durchführbarkeit bewiesen ist. Es liegt gegenwärtig in der Hand des Unternehmerverbandes, neue Anreize, die auf den Güterverkehr hemmend wirken würden, abzuwehren. Dies wird allerdings nicht dadurch geschehen, daß man mit allen Mitteln versucht, gelbe Organisationen zu züchten. Für solche Gebilde sind die Schiffsmannschaften nicht zu haben; dies sollten die Unternehmer in den letzten fünf Monaten doch zur Genüge festgestellt haben. Ein Vertragschluß, der den Parteien Gerechtigkeit widerfahren läßt und keine einseitigen Bestimmungen enthält, könnte die Unruhen beseitigen, die gegenwärtig ihren Anfang nehmen und die sich auf die Schifffahrtspertode 1914 noch sehr lebhaft bemerkbar machen dürften.

**25jähriges Jubiläum des Schneider-Verbandes.** Am 3. Oktober blüht die Organisation der Schneider auf eine 25jährige Organisationsstättigkeit zurück. Vom 5.—7. August 1888 tagte in Erfurt ein Kongreß der Schneider, der zur Gründung einer einheitlichen Organisation einberufen worden war. Als Vorläufer dieser neugegründeten Organisation galten der Allgemeine deutsche Schneiderverein, der ebenso wie sein Verbandsorgan, „Der Fortschritt“, 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fielen. Ein Verband der Schneider-Fachvereine, der 1884 gegründet wurde, wurde im darauffolgenden Jahre wieder aufgelöst, während die lokalen Fachvereine bestehen blieben. Darauf trat der Reiseunterstützungsverband der Schneider Deutschlands ins Leben, eine Organisation, die aber zur Interessenvertretung der Schneider nicht ausreichte. Deshalb wurde am 1. Oktober 1888 der neue Verband gegründet, der allerdings anfänglich auch noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Doch die Mitgliederzahl stieg bis zum Jahre 1890 bereits auf 10 806. Darauf folgte eine Zeit des Stillstandes und zeitweisen Rückganges, so daß 1892 nur noch 6272 Mitglieder gezählt werden konnten. Doch bald ging es wieder bergan, wenn auch sehr langsam. Im Jahre 1898 war die frühere Mitgliederzahl noch nicht ganz erreicht, im Jahre 1899 wurde sie aber überholt; sie betrug am Schluß des genannten Jahres 11 778. Am Schluß des 2. Quartals 1913 zählt der Verband jetzt 50 106 Mitglieder, darunter 9912 weibliche. Seit 1. November 1907 gehören auch die Wäscharbeiter und Arbeiterinnen (513 männliche und 2936 weibliche) dem Verbands an. Der Verband hatte schwere Kämpfe durchzuführen. So 1898 den großen Konfektionsarbeiterstreik, der die öffentliche Meinung sehr stark erregte und besonders die Zustände in der Heimarbeit aufdeckte. Ihm folgten später, 1905 und 1907 größere Ausperrungen durch den Unternehmerverband, außerdem noch umfangreiche Streiks in der Herrenkonfektion in Achaffenburg, Berlin, Breslau, Elberfeld, Frankfurt a. M., München, Stettin und Stuttgart; ferner in der Damenkonfektion in Berlin und in der Wäscheindustrie in Bielefeld. Diese großen Kämpfe erschöpften die materiellen Mittel des Verbandes so stark, daß 1905 die Verbandskasse fast leer war und 1907 sogar ein Darlehen von über 100 000 Mark aufgenommen werden mußte. Durch Erhöhung der Beiträge und durch eine Steigerung der Beitragssatzung war es möglich, den Bestand der Hauptkasse im letzten Quartal auf annähernd eine Million Mark zu bringen. So wie die Mitgliederzahl gestiegen ist und die finanziellen Verhältnisse sich gebessert haben, so konnten auch die Arbeitsverhältnisse für die Berufsangehörigen verbessert werden; besonders die Entwicklung des Tarifvertragswesens ist im Gewerbe eine erfreuliche. Wurden früher die Vertreter des Verbandes von den Unternehmern schroff zurückgewiesen, so werden sie heute als gleichberechtigte Faktoren bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt. Eine Ausnahme davon machen nur die Unternehmer in der Damenkonfektion, deren Produktion fast ausschließlich auf das Zwischenmeisterystem und die Ausbeutung der Heimarbeiterinnen aufgebaut ist. So sind die letzten 25 Jahre deutscher Schneiderbewegung eine Zeit mühevoller Organisationsarbeit und schwieriger Kämpfe gewesen. Die Angehörigen des Gewerbes haben aber gewiß alle Ursache, sich der unter so schwierigen Umständen und mit so vielen Opfern errungenen Erfolge zu erfreuen. Alle, die an dem Aufbau und an dem Fortschritt des Verbandes gearbeitet haben, werden sich am Jubiläumstage des bisher Erreichten freuen und zugleich geloben, weiter zu agieren und zu wirken, damit der Verband seine ihm gestellte Mission noch in besserem Maße erfüllen kann.

**Schuh den Gastwirts-Angestellten.** Der Ausschuh des Münchener Gewerbegerichts hat sich auf Antrag des Verbandes der Gastwirtsgehilfen mit den Mitgliedern im Gastwirtsgerichte befaßt und einstimmig beschlossen, an den Landtag den Antrag zu stellen, es solle der Vertreter der bayerischen Regierung im Bundesrat dahin wirken, daß in Ergänzung des § 117 der Gewerbeordnung ausgesprochen werde: Es ist unzulässig, daß von den Gastwirtsgehilfen besondere Abgaben aus dem Wirtschaftsbetrieb entrichtet werden. Hierdurch soll jedoch die Haftpflicht der Angestellten für vorläufige und fahrlässige Sachbeschädigungen nach Maßgabe des effektiven Schadens nicht berührt werden. Weiter soll an beide Kammern des Landtages der Antrag gestellt werden: Die Arbeitgeber der vom Staate verpachteten Betriebe (Bahnhöfe, Kurhäuser usw.) sind verpflichtet, das Personal von den städtischen Arbeitsnachweisen, soweit der Bedarf dort gedeckt werden kann, zu beziehen. Die Entlohnung hat mindestens in der Höhe zu geschehen, wie die Vereinbarungen lauten, die die Organisationen mit den Privatbetrieben getroffen haben.

**Die Sparkasse der Agrarier vor Gericht.** Der Landarbeiter brachte einen Artikel unter der Überschrift: „Der Sparkassenschwindel der Agrarier“. In diesem wurde ausgeführt, daß die Prämiensparkassen des Bundes der Landwirte lediglich darauf berechnet seien, den Landarbeitern das

Freizügigkeitsrecht zu beschränken. Den Arbeitern wird wenigstens 50 Pfg. wöchentlich vom Lohn einbehalten als Beitrag zur Prämienkasse. Sobald der Besitzer stirbt und der Erbe nicht Mitglied des Bundes der Landwirte ist, oder wenn das Gut in die Hände eines Besitzers übergeht, der nicht Mitglied des Bundes der Landwirte ist, so verliert die Arbeiter die eingezahlten Prämien. Der Direktor dieser Prämienkasse, Vorstandmitglied des Bundes der Landwirte, Oberbürgermeister a. D. Wabehn, stellte gegen den Redakteur des „Landarbeiter“ Genossen Fritz Jaß, Straf-antrag wegen Verleumdung. Jaß hatte sich deshalb am Donnerstag als Privatbeschlagter vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte zu verantworten. Nach sehr langer Verhandlung wurde Jaß unter Zustimmung mildernder Umstände zu 50 Mk. ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt und dem Verleumdigen die Publikationsbefugnis in der „Deutschen Tageszeitung“ und im „Landarbeiter“ zugesprochen. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte in der Form gefehlt habe.

## Aus Nah und Fern.

**Massenmorde in der Kaserne.** Vor einigen Tagen richtete der in Stuttgart erscheinende „Beobachter“ an die Adresse des württembergischen Kriegsministers folgende Anfrage:

Der Herr Kriegsminister täte wohl, endlich einmal auf die seit einigen Monaten durch die Presse gehenden Meldungen über Soldatenselbstmorde beim Dragonerregiment 26 zu antworten. Am 18. August berichtete die „Schwäbische Tagwacht“ von einem zwei Tage vorher stattgefundenen Soldatenselbstmord sowie von Desertion eines zweiten Soldaten in gleicher Nacht, nachdem sich im Juli bereits ein ähnlicher Fall ereignet hatte. Am 9. September berichtete die „Schwäbische Tagwacht“ über den Selbstmordversuch eines Sanitätsunteroffiziers des gleichen Regiments, der am 31. August stattfand. Der Unteroffizier hatte sich an seiner Bettlade aufgehängt, konnte aber im letzten Moment noch abgeschnitten werden. Am 15. September registriert die „Tagwacht“ den vierten Fall, einen weiteren Selbstmord eines Unteroffiziers. Alle diese Meldungen sind recht auffallend und werden es noch mehr durch den geheimnisvollen Charakter, mit dem die Militärverwaltung die Ereignisse bedeckt. Keine offizielle Meldung über die Selbstmorde wird herausgegeben, sie finden meistens erst nach einiger Zeit auf dem Umwege über die sozialdemokratische Presse den Weg an die Öffentlichkeit. Wir meinen, daß die Öffentlichkeit ein dringendes Interesse daran hat, nicht zufällig über solche tragischen Ereignisse unterrichtet zu werden, sondern daß sie eine amtliche und zuverlässige Berichterstattung verlangen kann, denn es handelt sich um Söhne des Volkes, die ihrer Ehrenpflicht im Heere Genüge leisten. Wo bleibt die Darstellung des Kriegsministers?

Das württembergische Kriegsministerium hat bis auf den heutigen Tag auf diese Anfrage keine Antwort gefunden. Seit der Affäre des Frankfurter Generals Schenk weiß man, daß die obersten Herren der preußisch-deutschen Militärkaste grundsätzlich alle Anfragen gemöhnlicher zivilistischer Staatsbürger mit Schweigen oder nichtssagenden Redensarten übergehen dürfen. Nur wenn es sich um eine neue Heeresvorlage oder Bewilligung von neuen Steuern zu diesem Zwecke handelt, da können auch diese Herren im Generalkonferenzen mit seiner Militärbegeisterung und seinem Scharwenzeln vor der Offizierkaste geschieht mit einer solchen Nichtachtung ganz recht. Und uns kann die bei Selbstmorden, Mißhandlungen usw. beliebte Schweige- und Vertuschungstaktik der Militärbehörden schließlich recht sein. Werden doch dadurch immer mehr Leute auf die Unhaltbarkeit des militarischen Systems mit seinem Kasernengeliste und seinem Kasernenelend hingewiesen.

**Raubtiere in Steiermark.** In Steiermark wüten in letzter Zeit eine Anzahl Raubtiere. Sie vernichteten Weidvieh in großer Anzahl. Die Aufregung der Bevölkerung in den von den Raubtieren unsicher gemachten Gebieten wächst von Tag zu Tag, da nach dem Abtreiben des Weidviehes von den Alpen die Gefahr naht, daß die Bestien ihre Raubzüge nach den Niederungen bis zu den menschlichen Wohnplätzen verlegen werden. Kinder dürfen nicht mehr entlegene Schulen besuchen. Bisher sind über 100 Kinder und über 400 Schafe den Bürgern zum Opfer gefallen. Daß man der Raubtiere trotz des Aufgebots von Hunderten von Jägern, darunter bekannter Raubtierjäger, und des Militärs, das ein Telephonnetz über das am meisten bedrohte Gebiet zog, nicht habhaft werden kann, liegt im umfangreichen, gebirgigen, waldigen, mit tiefen Schluchten durchzogenen und unzählige Schlupfwinkel bildenden Terrain, das nicht weniger als 1000 Quadratkilometer umfaßt. Nach der Feststellung durch Jährten, Lohung und Art des Reizens haben Fachmänner, darunter der Löwenjäger Bronsart v. Schellendorf, der im gefährdeten Gebiet eingetroffen ist, zwei Raubtiergruppen erkannt, eine hundartige (Wölfe und Hyänen) und eine löwenartige (eine alte Löwin mit ihrem Jungen oder Leoparden), die einem Menageriewagen entwichen sind. Daß die Raubtiere nicht nur aus Hunger reizen, sondern auch, um ihre Muttiere zu befriedigen, beweist der Umstand, daß sie viel mehr Tiere zerreißen, als sie verzehren können. So wurden in einer Nacht auf einer Weide nicht weniger als 26 Schafe, alle am Hals, gerissen. Dieses Beispiel zeigt, daß man es mit den gefährlichsten und furchtbarsten Würgern zu tun hat. Es ist interessant, zu erfahren, wie die Tiere reizen. Sie schleichen sich zur Nachtzeit an das ruhende Weidvieh heran und springen es aus der kürzesten Entfernung an. Das Raubtier hält mit den Vorderpranken das Rind nieder und reißt den Schlegel an. In einem Falle konnte festgestellt werden, daß das Raubtier einem Rinde die Wirbelsäule und die Wirbelsäule ausgebeißt hatte. Hierbei waren die Spuren der Krallen der Vorderpranken in den Schultern, die der Hinterpranken bei den Lenden, tief eingedrückt, sichtbar. Die Wirbelsäule war so stark, daß sich vier stämmige Männer daran hängen konnten, ohne daß sie sich, ein Beweis von der Kraft des Raubtieres. In einem andern Falle wieder ließ das wilde Tier dem Rinde das ganze Hinterviertel im Gewicht von beiläufig 85 kg ab und schüttete damit über mehrere Säune, von denen einige über 2 Me. hoch waren. Wie man weiter aus Graz meldet, wird in einigen Tagen ein Gendarm vermisst. Man nimmt an, daß er von den Raubtieren getötet wurde.

## Das Gespenst von Hollerbruch.

Also — es war einmal ein Gespenst. — In Hollerbruchhausen kannte jeder Mensch dies Gespenst. Und ging gern zwei Meilen um den Hollerbruch herum. Der Hollerbruch war damals ein verlassener, halb eröffneter Steinbruch. Die Sage berichtet, daß ehemals ein lasterhaft üppiges Schloß da gestanden hat. Es war aus den kostbarsten Marmorarten gebaut und gehörte einer sehr schönen, aber ebenso grausamen Prinzessin. Die machte sich (wie die seltsame Turandot von China) das graufige Vergnügen, ihren Freiern Rätsel aufzugeben: wenn sie die nicht lösen konnten, wurden sie auf ihren Befehl schände umgebracht.

Einmal aber ließ sie sich hinreihen, einen besonders klugen und jeden Freier eigenhändig zu erdolchen, noch ehe er überhaupt ein Wort gesprochen hatte, weil sie nämlich fürchtete, dieser Eine würde ihr Rätsel lösen. Er riß ihr, kühn, den Schleier ab, preßte ihn auf seine blutende Wunde und rief ihr sterbend einen wilden Fluch zu. — In diesem Augenblick krachte ein furchtbarer Donnererschlag und das ganze Schloß versank klaffend in den Felsen.

Ein paar tolle Abenteurer haben dann später versucht, den Schätzen des verfallenen Marmorbaus nachzugraben. Aber sie kamen nie mehr nach Hollerbruch-

hausen zurück, und als man hinging sie zu suchen, fand man den Bruch, in dem sie gearbeitet hatten, bis an den Rand mit Wasser angefüllt. — Zuerst dachte man an eine versehentlich angeschlagene Wasserader und ein Unglück. Aber auch ihre Leichen fand man nie. Dagegen verschwanden im Hollerbruch im Laufe der Jahrzehnte alle jungen Leute, die sich in die Gegend wagten, ohne daß man jemals die geringste Spur von ihnen wiederfand. Der Hollerbruch wurde immer verrufenener und öder, ohne doch sein schauerliches Geheimnis zu offenbaren. Bis endlich ein alter halblinder Schäfer seiner Herde versehentlich bis dicht an den Hollerbruch folgte.

Dieser Mann sah das Hollerbruchgespenst. — Da er ein Kreuzfettmännchen bei sich trug, konnte er sich noch zeitig retten. Aber daheim starb er vor Schreck, und er konnte nur noch aussagen, daß das Gespenst äußerlich einer wunderschönen Dame gleichgesehen und einen blutigen Schleier in Händen gehabt hätte.

Danach hätte man jedem Hollerbruchhaufener eine halbe Million bieten können: er wäre nicht mehr in den öden Steinbruch gegangen.

Da kam eines Tages ein fremder junger Mann ins Dorf. Dieser junge Mann kam aus der Großstadt und lachte die Hollerbruchhaufener mit ihrem Gespenst einfach aus. Und schon am zweiten Abend wettefe er mit sämtlichen Honoratioren am Stammtisch: er würde in

den Hollerbruch gehen und auch lebendig wiederkommen.

Wirklich machte er sich am nächsten Morgen auf den Weg. — Solange es durch Acker und Felder ging, lachte er immer noch. Aber als er an den erlosenen Steinbruch kam, wehte ihn plötzlich ein unbestimmtes Grauen an. Der Ort war unbefreilich wüst und öde, und der kleine Wasserpiegel sah unergründlich und so tödlich aus, daß dem jungen Manne auf einmal das ganze Abenteuer leid wurde und er sich stracks umdrehte, um davon zu laufen.

Im selben Augenblick aber blieb er wie angewurzelt stehen.

Aus der Tiefe des Wasserlochs erhob sich lautlos ein gespenstisches schönes Weib, totenblau, in den Händen einen feinen, zarten, aber über und über blutbefudelten Schleier.

Der junge Mensch, vor Schreck erstarrt, konnte kein Wort hervorbringen. Das Gespenst aber begann klagend: „Wehe, du Leichtsinziger! Wo kamst du her? Weißt du nicht, wer ich bin? — Ich bin die verfluchte Prinzessin, und nun muß ich auch dir mein letztes und schwerstes Rätsel aufgeben. Merke wohl auf: nur ein einziges Wort steht dir frei! Triffst du es, so bin ich von meinem furchtbaren Mordgewerbe erlöst. Räst du falsch, dann muß ich dich in demselben Quell ertränken, in dem ich erfolglos meinen Schleier spüle, und der reisende Quell schlängelt dich ein wie alle deine Vorgänger und zerschmettert deinen

Körper in den Gängen meines unterirdischen Palastes!“

Eine schreckliche Stille folgte. Dann sprach das Gespenst dumpf und monoton, wie einen allzu oft vergebens geleierten Bettelspruch:

„Anfreiwilliger Greter,  
Was wäscht meinen Schleier;  
Blutbefleckt, doch seidenfein,  
Ohn' ihn zu zerreißen, rein?“ —

Eine noch unheimlichere, schrecklichere Stille folgte. — Der junge Mensch zermarterte vergebens sein Gehirn: das Rätsel-Wort wollte ihm nicht einfallen. — Nach einer Weile klang es aus dem Wasserloch wie eine höhnische Stimme: „Eins!“

Die Prinzessin rang die Hände. Tränen stürzten ihr aus den Augen.

„Zwei!“ sagte die höhnische Stimme. Die gespenstische Prinzessin schritt auf den unglücklichen jungen Mann zu. Schon streckte sie die Hände aus.

Da kam ihm, in letzter Not, ein Lichtgedanke.

„Persil!“ schrie er laut.

In diesem Augenblick lief ein furchtbares Rollen durch die Felsen. Das schwarze Wasser setzte sich gurgelnd in Bewegung, — und an seiner Statt stieg ein schimmerndes Schloß empor. —

Die Prinzessin aber nahm ihren Retter bei der Hand und führte ihn als Herr in das Schloß.



# Persil

Der große Erfolg!

**Geheimnisvoll** wie in obigem Märchen erscheint vielen beim erstmaligen Gebrauch die fabelhafte Wasch- und Bleichwirkung von Persil, ohne dass sie, wie bisher gerieben oder sonstwie kraftvoll bearbeitet wird, wie beim Waschen mit Seife nach der alten mühseligen Waschmethode.

## Persil ist eben ein selbsttätiges Waschmittel

dessen unvergleichliche Wirkung in seiner wissenschaftlich begründeten und praktisch erprobten Zusammensetzung liegt. Persil ist aber nicht nur Waschmittel, sondern gleichzeitig

**Bleich- und Desinfektionsmittel**

besitzt also dreifache Wirkung! Während es als Bleichmittel die Anwendung der Rasenbleiche unnötig macht, ist es infolge seiner desinfizierenden Eigenschaft für die Reinigung von

**Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderwäsche** **Beweis: Seine millionenfache Verbreitung!**

im Haushalt geradezu unentbehrlich, dabei aber **garantiert unschädlich** für das Gewebe.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
10 Pfd.: neue gute Mk. 8, bessere Mk. 10, weiße daunenweiche Mk. 15, Mk. 20, schneeweiße daunenweiche Mk. 25, Mk. 30, Mk. 35. Herrschaftsware Mk. 40.  
Spezialität: (7244) Ersatz für Daunen Mk. 45. Versand zollfrei per Nachnahme, von Mk. 8 aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassend. zahle Geld retour.  
**Benedikt Sachsel, Lobes No. 128 bei Pilsen, Böhmen.**

**Gelegenheitskauf** moderne Garnitur durch Zufall nur 90 Mk. Prachtvolle Salon-garnitur, statt 230 Mk. nur **165 Mk.** Sofas, Vertikales, Spiegel, Schreibtisch, Tisch, Schreibtische, Trumeaus, Lederstühle, Schlafzimmer, Rücken enorm billig.  
**Lager Bahmstr. 83. 5791)**

**Käse-Lager Schlamacherstr. 12**  
Detail-Verkauf a. d. Diele. (7466) Ia. Schweizerkäse 1 Pfd. 70 Hg. Holl. Rahmkäse 1 Pfd. 50-70 Hg. Tilsiter Vollfettkäse 1 Pfd. 40 Hg. Ia. Limburgerkäse 1 Pfd. 40 Hg.

# Zähne 1,80 Mk.

### Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

### 300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!  
**Zahnziehen** mit örtlicher Betäubung **1 Mk.** speziell für nervöse und ängstliche Personen.

### Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

### Preise:

Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix . . . . . **1.80**  
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.  
Nervtöten pro Zahn . . . . . **1.00**  
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung **1.00**  
Goldklammern, 14kar. Gold . . . . . **3.00**  
Plombe, Zement (Havard) . . . . . **2.00**  
Silber-Amalgan-Plombe Ref. . . . . **2.50**  
Reparaturen . . . . . von **1.00** an  
Ganzes Gebiß, 28 Zähne . . . . . **50.00**

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. **Ueberzeugung macht wahr!** 7549

## Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

## Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks

empfehlen

882

### Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:

Moisinger Allee 60.

### Visiten-Karten

empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen. Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebete rote Lübeck-Rabattmarken.

## Betten-Duve

liefert bestens und billigst. 6621 Gr. Burgstr. 32.

## Neue Möbel

für den täglichen Bedarf, als: Kleiderschränke, Kommoden, Bettstellen, Matratzen aller versch. Arten, Sofatische, Stühle, Sofas, Vertikales, Spiegelschränke, Spiegel, Trumeauspiegel, Küchenschränke mit und ohne Aufsatz, Wandbörder, Küchensische, Trittschuhle, Ausziehtische, eiserne Kinderbettstellen sowie auch große eis. Bettstellen sind zu den verschiedensten und billigsten Preisen und

**5% Bar-Rabatt** vorrätig und sofort lieferbar. Ferner komplette kleine und bessere Möbel-Ausstattungen zu allen Preisen, ein Jeder nach seinen Verhältnissen, in großer Auswahl, sehr vorteilhaft. (7806)

## H. E. Kochs Möbelhäuser,

Marlesgrube 45.